Nr. 12. Berlin, Sonnabend, den 14. Januar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 12. Berlin, Sonnabend, den 14. Januar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße Nr. 5. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Zur Frage wegen der reichsunmittelbaren Häuser.

Es ist principiell von der höchsten Wichtigkeit, daß die Rechte, welche den früher **reichsunmittelbaren** Familien durch die **Bundes-Acte** und durch die daran sich anschließenden Preußischen Gesetze garantirt sind, vollständig aufrecht erhalten und resp. wiederhergestellt werden, so weit sie durch die Gesetzgebung seit dem Jahre 1848 beeinträchtigt worden sind. Auch abgesehen von dem principiellen Standpunkt, macht die bevorstehende Neubildung der **Ersten Kammer** das Bedürfniß geltend, die hieher gehörigen Rechts-Irrthümer der neuern Zeit wieder gut zu machen. Bekanntlich hat in dieser Angelegenheit der Abg. **Stahl** in der Ersten Kammer einen Antrag eingebracht, welcher lautet:

„Die Kammer wolle beschließen: an Königliche Staats-Regierung den Antrag zu richten: gesetzliche Anordnungen den Kammern vorzulegen, durch welche die **chemals unmittelbaren reichsständischen Häuser** in die ihnen durch den Deutschen Bund zugesicherten Rechte, soweit solche in der Gesetzgebung seit dem März 1848 beeinträchtigt sind, wieder eingesetzt werden."

Die officiöse „Preuß. Correspondenz" äußerte sich bald nach Einbringung dieses Antrags dahin, es könne die ganze Angelegenheit durch **Königliche Verordnung** abgemacht werden, und es schien danach, als ob die Regierung Sr. Maj. den Kammern keine Vorlagen über diese Frage machen wolle.

Die **Commission** der Ersten Kammer, welche den Antrag **Stahl** zu berathen hat, soll sich einstimmig für die **Annahme** desselben entschieden haben. Wir hoffen, daß auch diese Kammer selbst und auch die **Zweite Kammer** denselben Beschluß faßt. Es ist dringend zu wünschen, daß durch die Kammern und durch die Regierung diejenigen Bestimmungen der **Verfassungs-Urkunde aufgehoben** werden, durch welche die Reichsunmittelbaren sich behindert fühlen müssen, in die Erste Kammer einzutreten. **Darauf** kommt es an. Es genügt nicht, daß ihnen von der Regierung etwa erklärt werde, die bezüglichen Verfassungs-Bestimmungen fänden auf sie keine Anwendung.

Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit, auf die wir zurückkommen werden, theilen wir wieder vollständig mit, was die officiöse „Correspondenz" heute weiter über dieselbe äußert. Die Differenz, ob bloß eine **Verordnung**, oder ob eine **Gesetzes-Vorlage** nöthig sei, erörtert das Blatt aber heute nicht. Der betreffende Artikel, welcher die Ansichten der **Regierung** darlegt, lautet, wie folgt:

Die Rechte, welche den ehemals reichsunmittelbaren Häusern in Deutschland durch den Artikel XIV. der Deutschen Bundesacte gewährleistet sind, haben durch die Preußische Gesetzgebung eine doppelte Bekräftigung erfahren. Zuerst durch die Verordnung vom 21. Juni 1815, welche durch ihren Schlußsatz ausdrücklich für ein „unveränderliches Gesetz" des Preußischen Staates erklärt ist, dem „allenthalben nachgelebt" und das „treulich beobachtet" werden soll; sodann durch die Instruction vom 30. Mai 1820 wegen Ausführung des Edicts vom 21. Juni 1815. die Verhältnisse der vormals unmittelbaren Deutschen Reichsstände in der Preußischen Monarchie betreffend. Die Absicht des Gesetzgebers bei der zuletzt genannten Instruction war, wie aus der Einleitung derselben hervorgeht, diejenigen Festsetzungen zu treffen, welche zur näheren Entwickelung der in der Verordnung vom 21. Juni 1815 enthaltenen Grundsätze und zur vollständigen Ausführung des durch diese Verordnung und durch den in dieselbe aufgenommenen Artikel XIV. der Deutschen Bundesacte begründeten Rechtszustandes der vormals unmittelbaren Deutschen Reichsstände erforderlich waren. Die Instruction vom 30. Mai 1820 ist daher, da sie wesentlich den Charakter einer authentischen Interpretation der Verordnung vom 21. Juni 1815 trägt, von derselben nicht zu trennen, sondern eben so wie diese selbst als ein unveränderliches Gesetz des Preußischen Staates zu betrachten. Da beide Gesetze dazu bestimmt sind, die der Krone Preußen gemäß dem Artikel XIV. der Deutschen Bundesacte obliegenden völkerrechtlichen Verpflichtungen zu erfüllen, so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Krone völkerrechtlich verpflichtet ist, eben sowohl die in der Instruction vom 30. Mai 1820, als die in der Verordnung vom 21. Juni 1815 ausgesprochenen Vorrechte der ehemals reichsunmittelbaren Häuser, — so weit diese Vorrechte nicht durch später von den Betheiligten nachweisbar freiwillig eingegangene und zu Recht bestehende Verträge ihre Erledigung gefunden haben, — in ihrem vollen Umfange aufrecht zu erhalten und, sofern eines oder das andere dieser Vorrechte durch die neuere Gesetzgebung verletzt sein sollte, zu dessen Wiederherstellung oder zur Gewährung vollständiger Entschädigung auf das Verlangen der Berechtigten die nöthigen Einleitungen zu treffen.

Verschiedene der den ehemals reichsunmittelbaren Häusern durch Artikel XIV. der Bundes-Acte gewährleisteten und durch die Verordnung vom 21. Juni 1815 oder durch die Instruction vom 30. Mai 1820 zuerkannten Gerechtsame haben auch durch die spätere Gesetzgebung bisher keine Beeinträchtigung erlitten. Dahin gehören namentlich alle Ehrenrechte, das Recht auf Erwähnung im Kirchengebet, auf Trauergeläute und Veranstaltung öffentlicher Trauer, das Kirchen-Patronatsrecht, das Recht, Ehrenwachen innerhalb des standesherrlichen Bezirkes zu halten, die Befreiung von der Militairpflichtigkeit, die Befreiung von Einquartierung, das Recht zur Benutzung der Berg-, Hütten- und Hammerwerke. Alle diese Gerechtsame sind bisher nicht in Frage gestellt worden und werden demnach fortan lediglich aufrecht zu erhalten sein. Andere der den ehemaligen reichsunmittelbaren Häusern zustehenden Vorrechte sind zwar durch die spätere Gesetzgebung berührt worden, doch haben die neuerdings getroffenen gesetzlichen Bestimmungen der Königl. Staatsregierung die Mittel gewährt, den früheren Rechtszustand auf dem einfachen Wege der Verordnung wieder herzustellen, ohne daß es dazu eines besonderen legislatorischen Actes bedürfte. So ist in dem gegenwärtigen Stande der Gesetzgebung kein Hinderniß vorhanden, welches die Königl. Staatsregierung abhalten kann, die den ehemaligen Reichsständen zustehende Polizeigewalt in dem vollen Umfange, in dem dieselbe vor dem Jahre 1848 ausgeübt wurde, wieder herzustellen.

Die Herzöge von Aremberg und von Croy, die Fürsten von Salm-Horstmar und von Salm-Salm, so wie der Fürst von Rheina-Wolbeck haben bereits vor dem Jahre 1848 auf alle Regierungsrechte verzichtet und nur für sich selbst und für die Mitglieder ihrer Familien die Exemtion von der Local-Polizei am Orte ihres Aufenthaltes sich vorbehalten. Diese Exemtion aufrecht zu erhalten, kann keine Schwierigkeit haben. Die Fürsten zu Wittgenstein-Berleburg und Wittgenstein-Hohenstein haben gleichfalls auf ihre Regierungsrechte verzichtet, mit Ausnahme der Local-Polizei in dem Umfange des Schlosses Berleburg und des dazu gehörigen Geheges, so wie in dem Umfange des Schlosses Wittgenstein und eines in der Nähe gelegenen Pächterhauses. Diese Polizeigewalt besitzen sie noch in diesem Augenblicke. Die Fürsten von Bentheim-Tecklenburg-Rheda haben im Jahre 1843 auf die Local-Polizei verzichtet und sich nur das Recht vorbehalten, in dem früher reichsunmittelbaren Gebiete die Bürgermeister oder die an deren Stelle zu setzenden Beamten zu ernennen oder zu bestätigen, so wie das Recht, durch „Aufforderungen und Ermahnungen" auf die Verwaltung der Local-Polizei einzuwirken, welche in ihrem Namen auszuüben ist. In der Grafschaft Rheda und in der Herrschaft Hohen-Limburg haben sich die Fürsten von Bentheim außerdem das Recht vorbehalten, die Polizei-Diener zu ernennen. Diese Befugnisse, welche seit dem Jahre 1848 nicht mehr ausgeübt wurden, werden nach Maaßgabe der Bestimmungen der Stadt- und Landgemeinde-Ordnung für Westphalen zu reguliren sein. Die Fürsten von Bentheim-Steinfurt hatten bis zum Jahre 1848 die ihnen zustehende Polizeigewalt noch nicht angetreten; es ist daher zu erwarten, welche Anträge von ihnen in dieser Beziehung gestellt werden. Die Fürsten von Solms-Braunfels, von Solms-Hohensolms-Lich und von Wied haben im Jahre 1848 auf alle polizeilichen Gerechtsame verzichtet und die Ausübung derselben sofort sistirt. Der Fürst von Solms-Braunfels hat seitdem seinen Rücktritt von dem mit ihm geschlossenen Vertrage erklärt. Ob auch die Fürsten von Solms-Hohensolms-Lich und von Wied ihre Verzichtleistung bereits zurückgezogen haben oder noch zuzückzuziehen beabsichtigen, haben wir bisher nicht in Erfahrung zu bringen vermocht.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Die Messerschmiede **Schäfer** und Sohn zu Crossen zu Königlichen Hof-Messerschmieden zu ernennen.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 13. Januar. (6. **Sitzung**.) Eröffnung 12¼ Uhr. Präsident: Graf **Rittberg**. Am Ministertisch: die Minister v. **Raumer**, v. **Bonin**, v. **Westphalen**, **Simons**.

Nach Verlesung des Protocolls theilt der Präsident mit, daß, nachdem die neu gewählten Mitglieder v. Bagenski, v. Plettenberg, v. Scheliha, Graf Henckel v. Donnersmarck und v. Maltzahn ihren Sitz eingenommen, die Zahl der besetzten Mandate 102 beträgt. Es folgen Wahlprüfungen und Vereidigungen.

Der **Minister des Innern** bringt 8 Gesetz-Entwürfe ein, die **Provinzial-Ordnungen für die einzelnen Provinzen** betreffend. Es wird hierzu eine Commission von 20 Mitgliedern beschlossen, desgleichen die Bildung einer Commission für Handel und Gewerbe und einer solchen zur Berathung der Städte-Ordnung für Westphalen aus je 10 Mitgliedern.

Der **Cultus-Minister** übergiebt einen Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung des von den **evangelischen** Kirchen auf **katholische** Gemeindemitglieder und umgekehrt ausgeübten Pfarrzwanges in der Provinz Preußen. (Geht an die Justiz-Commission.) Desgleichen zur verfassungsmäßigen Genehmigung die Verordnung vom 13. Juni v. J., die Rentificirung der **Reallasten** für Kirchen, Schulen rc. betreffend. (Zur Agrar-Commission.)

Bei der nunmehr folgenden Wahl des **Präsidiums** für die ganze Dauer der Sitzungsperiode wird zum ersten Präsidenten **Graf Rittberg** mit 84 von 86 Stimmen (1 St. Graf Itzenplitz, 1 St. Dr. Brüggemann) gewählt.

Zum ersten Vice-Präsidenten der Abg. Dr. **Brüggemann** von 86 mit 59 Stimmen (25 auf v. Düesberg, 2 Graf Itzenplitz).

Zum zweiten Vice-Präsidenten der Abg. **Graf Itzenplitz** von 83 Stimmen mit 71 (5 auf v. Düesberg, 5 Graf Merveldt, 1 Frhr. v. Gaffron, 1 v. Brünneck).

Der **Justiz-Minister** bringt den bereits in voriger Session eingebrachten, aber in der Zweiten Kammer nicht erledigten Gesetz-Entwurf über **Eheschließung** und **Civilstands-Aufnahme** bei Preußischen Personen in überseeischen Ländern nochmals ein. Derselbe wird der Justiz-Commission überwiesen.

Der Abg. v. **Düesberg** erstattet den Bericht der Finanz-Commission über die Verordnung vom 17. September 1853 wegen einiger ferneren Erleichterungen des Verkehrs zwischen den Staaten des **Zollvereins** und des **Steuervereins**. Die beantragte nachträgliche Genehmigung wird ertheilt.

Schluß der Sitzung 2 Uhr; nächste Dienstag, den 17. Januar, 10 Uhr. Gegenstand der Berathung der Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Abänderungen des Abschnitts II. Tit. I. Theil II. des Allgem. Landrechts (Alimentation rc.).

Deutschland.

Th. Berlin, 13. Januar. Die **Weimarische Zeitung** — wir bitten unsere Leser gleich von vorn herein um Entschuldigung, daß wir sie in solche Gesellschaft führen. Allerdings eine starke Zumuthung! Es ist, wie wenn man bald nach aufgehobener Tafel noch einmal in's Speisezimmer tritt. Man hatte irgend etwas dort liegen lassen: eine süßliche dunkelfarbige Luft zieht durch das Gemach, ein wüstes Durcheinander von Tischen, Schüsseln und Stühlen; die Lohndiener sammeln ihre Ernte. Alles wie **Vergangenheit**. Man ist froh, wenn man wieder herauskommt.

Indessen man ist nicht bloß Mensch, man ist auch Zeitungsschreiber. Als solcher hat man aber „höhere Pflichten" und muß sich auch mal mit Dingen befassen, die man wohl gern bei Seite liegen ließe. So wir heute. Denn die **Weimarische Zeitung** ist ja nicht bloß eine Zeitung so schlechthin, sie ist ein **ministerielles** Journal, ihre Beilage das **Regierungs-Blatt**. Eine **ministerielle** Zeitung aber, das heißt auf **Weimarisch** etwa so viel, als wenn man sagt: Herr **von Wydenbrugk**. — Auch das will der Leser noch erklärt haben? — Es sei darum; Weimar hat ja nicht bloß seine neuere, es hat auch seine neueste Geschichte.

Es war **vor** 1848. Der Landtag berieth in Weimar. Opposition mußte sein und auch ein Führer derselben. Da war ein rühriger Advokat, mit scharfer Zunge und von energischer Haltung, so zu sagen. Er griff die Regierung heftig an, denn nichts war ihm gut und Weimarisch genug, das Meiste zu „schweizerhaft". Seine Worte rollten wie Donner durch den Ständesaal: „Mündigkeit des Volkes, freie Verfassung, freie Gemeinde-Ordnung, Schwurgerichte, verantwortliche Minister, das Alles müssen wir erringen, meine Herren, und vor allen Dingen: die **Domäne das ist der Staat!**" — Der Redner hieß **von Wydenbrugk**.

Es war 1848. Märzluft wehte über die Gauen Deutschlands, auch **Weimar's**. Derselbe Mann war wieder zu sehen, wie er auf den Schultern lasttragender Bauern wie auf einer Sturmleiter einherstieg, um die „Wünsche des Volkes" zur Geltung zu bringen. Von den Schultern stieg er auf den Ministerstuhl.

Wieder war ein anderer Tag, das war dort, wo am gelblichen **Mainstrom** die Vertreter Deutscher Phantasieen Sommernachts-Traum spielten. Man hörte von der Tribüne unter dem Bilde der farbigen Germania her eine mächtige Stimme durch die **Paulskirche** ertönen. „Zum **Vermitteln** sind wir **nicht hier**!" — herrschte sie der Reaction entgegen. Man suchte nach dem Träger dieser homerischen Laute. Man fand ihn, — immer derselbe Mann.

Seitdem sind viele Tage vergangen, einige Jahre sogar, und das Wasser ist nicht bergan gelaufen. Manches ist vermittelt worden, manches hat gewechselt, auch die Gemeinde-Ordnung in Weimar. Auch die Domäne will; der Minister nicht. Er hat noch sein Portefeuille und seine ministerielle Zeitung! —

Wir theilten gestern mit, wie die **Deutsche Volkshalle** in Köln und der **Lloyd** in Wien sich in sehr verschiedener Weise bei Gelegenheit unserer letzten Confiscationen ausgesprochen. Nach dem Ernst der Scherz, das **Kleine** nach dem Großen. Darum geben wir heute einen Artikel der **Weimarischen Zeitung** über denselben Gegenstand. Er lautet wörtlich wie folgt:

„Die gestrige Nummer der **Kreuzzeitung**, welche die Fortsetzung der heuchlerischen **Jahresrundschau** bringen sollte, ist mit Beschlag belegt worden. Diese Maaßregel hat lebhaften Eindruck gemacht. Man glaubt, daß endlich das Gouvernement den Preußischen Beamtenstand vor den unermüdlichen Unverschämtheiten dieses Blattes zu schützen sich entschließen will, eine Pflicht, der es sich wahrlich nicht länger entziehen darf, wenn es Seiner Majestät Staatsdiener nicht völlig dem Terrorismus dieser Partei preisgeben will. **Wir Preußen** wissen, was wir dem hochgebildeten, pflichttreuen, energischen **Beamtenstande** seit Friedrich Wilhelm I. zu danken haben, und daß unsere Könige uns durch ihn aus dem gierigen und unzuverlässigen **System feudalistischer** Verwaltung und Justiz gerettet haben, jenem System, dessen Unbrauchbarkeit und hartnäckiger Widerstand gegen jede, auch die dringendste Reform Frankreich in die **Revolution** von 1789 stürzte. Dieses System wieder herzustellen ist das unablässige Streben der **Partei**; darum schreit sie über die Bureaukratie, über deren Kostspieligkeit, Doctrinarismus, Volksbevormundung u. s. w. Freilich in ihrem System soll man sich weniger Geld zahlen lassen, ja wohl noch Geld obenein opfern, aber dafür mit obrigkeitlichen, ja Hoheitsrechten bezahlt machen, und freilich auf die hohe und edlere Bildung, die bisher den Beamtenstand Preußens auszeichnete, macht man in den Kreisen, in welchen Herr Bismark (sic!) und v. **Kleist-Retzow** glänzen, keinen Anspruch, man ist dafür desto crasser und einseitiger in seinen Vorurtheilen, desto unkundiger in den großen Verhältnissen und desto verblendeter in den kleinen."

„Und das **Bevormunden** anlangend, will man so wenig demselben ein Ende machen, daß man vielmehr thut, als wüßte man von jenem freien Bauernthum in Holstein, im Lande Hadeln, in Oldenburg u. s. w. gar nichts. Dieser Tage hörte ich alles Ernstes äußern, der rechte Grund, warum die **Kreuzzeitung** und ihre Partei die Sache der Herzogthümer so schnöde behandelt habe und noch behandle, sei kein andrer, als der, daß diesen Preußischen Junkern das rechte Adelswesen, wie es sich in den Herzogthümern mit und zwischen dem freien und sich selbst verwaltenden Bauernthum erhalten, ein Dorn im Auge sei, und daß darum die Kreuzzeitung und ihre Partei jene gesundesten und conservativsten Verhältnisse mit Vergnügen von den Dänen zerrüttet werden sehe, wie denn diese Partei weder gegen das neue demokratisirende Wahlgesetz noch gegen die empörende Mißhandlung der Kirche und Schule im Interesse der Dänischen Sprache, noch gegen die von Graf Moltke gegen Preußen gemünzte Bezeichnung der „Niederträchtigkeit", mit der der „Aufstand" geendet worden, irgend ein Wort verloren habe. Mag die Richtigkeit dieser Auffassung der Kreuzzeitung dahingestellt bleiben, gewiß ist es lehrreich, die von ihr befolgte Politik im Innern und nach Außen mit der von Wöllner und Bischofswerder zu vergleichen, wie sie endlich einmal in dem trefflichen Buche von **Sybel** dargestellt ist. Das Buch wird viel gelesen und wirkt außerordentlich. Möchte nur in der vorgeschlagenen Richtung weiter gearbeitet, möchte namentlich **Hardenbergs** Gedächtniß von den Kothwürfen, mit denen die Partei ihn beehrt, endlich gereinigt werden u. s. w."

So die **Weimarische Zeitung**. Ueberrascht hat uns der Artikel freilich nicht, auch nicht sein stattlich gegliederter Satzbau, die streng logischen Schlüsse, die schneidende Wahrheit seiner Behauptungen. Wir haben dergleichen schon öfter gelesen, wenn auch nicht in der **Weimarischen Zeitung**, die uns diesmal nur durch einen unbekannten Gönner zugesandt worden ist. Man sieht aber, das Blatt handelt nicht bloß von unserer Confiscation, sondern es versucht höher hinauf greifen zu wollen. Deshalb mußten wir darauf hinweisen, daß es ein **ministerielles** Journal ist, und wir mußten unsere Visitenkarte abgeben, wär's auch nur pour prendre congé. — — Denn „**zum Vermitteln sind wir nicht hier**".

Ihre Majestät die **Königin** trafen gestern von Charlottenburg hier ein und erfreuten die Frau Oberin des Diakonissen-Hauses Bethanien, Fräulein v. **Rantzau**, die bekanntlich seit längerer Zeit erkrankt ist, mit Allerhöchstihrem Besuch.

— Nachdem der Minister-Präsident Fhr. v. **Manteuffel** gestern Abend eine halbstündige Unterredung mit dem diesseitigen Gesandten in Hannover, General Grafen v. **Nostitz**, gehabt, empfing derselbe in einer außergewöhnlich langen Conferenz den Kais. **Französischen** Gesandten.

— Die Beerdigung der am 10. d. M. verstorbenen Königl. Ersten Hof- und Staatsdame Gräfin v. **Viereck** fand heute früh 8½ Uhr vom Königs-Palais aus auf dem Garnison-Kirchhofe, woselbst die Verstorbene nach ihrem letzten Willen zu ruhen wünschte, statt. Ein zahlreiches Gefolge begleitete die sterblichen Ueberreste zur Ruhestätte. Die Gräfin hatte das Alter von 88 Jahren erreicht.

— Der Königl. Kammerherr Freiherr v. **Bodelschwingh-Plettenberg** ist von Dortmund, der General-Major und Commandeur der 10. Cavallerie-Brigade v. **Holleben** von Posen und der Courier des Kaiserl. Oesterreichischen General-Consulats zu Paris, **Santi**, von Paris hier angekommen.

— Der Senat der freien Stadt **Hamburg** hat Herrn August Ferdinand **Hellwig** zum Hamburgischen Consul in **Stettin** ernannt.

— In Folge des Erlöschens der bisher geltenden **Handels-Verträge** zwischen dem **Zollverein** und **Belgien** hat der Belgische Finanzminister durch Rescript vom 24. December v. J. sämmtliche Zoll-Directoren auf die Bestimmungen aufmerksam gemacht, welche vom 1. Januar d. J. ab für die Einfuhr von **Zollvereins-Waaren** in das **Belgische** Gebiet zur Anwendung kommen. Danach haben fortan Mineralwasser, Werkzeuge von Eisen und Stahl, Nürnberger und Mode-Waaren, Baumwollen- und Seidengewebe, Weine und Saamen aller Art, mit Ausnahme der Oelsaaten, wiederum die durch den allgemeinen Tarif festgestellten Zollsätze zu entrichten, welche selbst für die von den Niederlanden her eingeführten Rheinweine wiederum in Kraft treten. In Bezug auf den **Transit** der aus dem Zollverein kommenden und nach dem Zollverein gehenden Waaren tritt jedoch einstweilen keine Veränderung ein. Auch werden die **Schiffe** des Zollvereins in Bezug auf das Tonnengeld und auf die Rückerstattung des **Schelde-Zolles** wie bisher den Belgischen Schiffen gleichgestellt bleiben, da diese Begünstigung schon vor dem Vertrage vom 1. December 1844 bestand. Die Weine des Zollvereins haben ohne Unterschied der Grenze, von welcher her sie eingeführt werden, einen Accise-Zoll von 33 Fr. für den Hectolitre zu zahlen. — Den Zoll-Directoren der an den Zollverein grenzenden Belgischen Provinzen ist außerdem ein Rescript zugegangen, welches sie benachrichtigt, daß mit dem 1. Januar d. J. das Zoll-Cartell vom 26. Juni 1846 außer Kraft tritt. (Pr. Corr.)

— Die amtlichen Verzeichnisse der **Preußischen Consulats-Stellen** enthielten 1792: 34 Ortsnamen, 1806: 71, 1818: 80, 1824: 114, 1839: 200, 1853: 275. Der am 23. Juli 1740 für Bordeaux ernannte Consul Paul Jordan scheint der erste Preußische Consul gewesen zu sein, 1747 wurde ein Consul für St. Petersburg, 1753 wurden Consuln in Cette, Genua, Neapel und auf den Canarischen Inseln ernannt, 1754 in Marseille, Nantes und Rotterdam, 1773 in Cadix, Valencia, Nizza und Venedig. Das Consulat für Dänemark (in Helsingör) und die in London, Rotterdam und Amsterdam wurden 1781 errichtet.

— Die Vorschrift, alle 10 Jahre eine neue **Abschätzung** sämmtlicher **Staatswaldungen** vorzunehmen, damit hieraus ein Maaßstab über die Erfolge der Bewirthschaftung erzielt werden könne, wurde bisher nicht vollständig ausgeführt, weil das Betriebsreglement immer nach einem 120jährigen Turnus eingerichtet wird und das Bedürfniß neuer Abstufungen selten schon nach 10 Jahren erkennbar wurde. Wie die Spen. Ztg. berichtet, giebt es jedoch einzelne Forsten in Ostpreußen, deren Abschätzung noch **gar nicht** erfolgte; deshalb sei eine neue Taxation der Staatswaldungen in der ganzen **Provinz Preußen** angeordnet und bereits in der Ausführung begriffen.

— Die „Preuß. Corr." schreibt: Nur hinter England bleibt die **Kohlen-Production** Preußens zurück. Im letzten Jahre wurden in den diesseitigen Bergwerken ca. 100,000,000 Centner Kohlen gewonnen. Der Reichthum Preußens an Kohlen ist so bedeutend, daß beispielsweise bei dem jetzigen Betriebe die Lager in Westphalen nach den Berechnungen Sachverständiger noch für ca. 7000 Jahre hinreichende Ausbeute liefern werden. Es könne angenommen werden, daß durchschnittlich der Kohlen-Ertrag auf mehrere tausend Jahre ausreichend sein werde. Die Preußischen Kohlenbergwerke übertreffen in dieser Beziehung sogar die Englischen, welche voraussichtlich nur noch auf ca. 500 Jahre der Höhe des gegenwärtigen Bedarfes genügen würden.

— Nach Berichten von der **Leipziger Messe** sind gegen alles Erwarten die meisten Meßbesucher, die aus der **Türkei** und den **Donau-Fürstenthümern** dort zu sein pflegen, auch in diesem Jahre eingetroffen und haben namentlich in Wollenwaaren starke Einkäufe gemacht.

— Im Jahre 1853 sind im Hafen von **Petersburg** 85 **Preußische Schiffe** angekommen und 83 wieder von dort abgegangen. Eines, die „Eleonore", welches ledig von Stettin daselbst anlangte, wurde in Petersburg verkauft, und ein anderes, „Anne und Paul", welches, mit Kreide beladen, von Stettin ankam, war gesunken und mußte als Wrack verkauft werden. Von diesen 85 Schiffen kamen 27 aus Preußischen Häfen, darunter die Mehrzahl, nämlich 17, von Stettin, 7 von Danzig, 1 von Königsberg, 1 von Pillau, 1 von Stralsund. Ueber die Hälfte der Preußischen Schiffe, welche in Petersburg anlangten, nämlich 44, kamen aus Britischen Häfen. Die von Stettin kommenden Schiffe hatten meist Roggen geladen.

— Durch Cabinets-Ordre vom 2. Januar c. ist nun auch, nachdem bekanntlich die Ausmündung des **Berlin-Spandauer Schifffahrts-Canals** im Allgemeinen festgestellt worden war, die Linie desselben so bezeichnet worden, daß alle Einzelheiten der Ausführung nunmehr in Angriff genommen werden können. Die Ministerial-Bau-Commission ist beauftragt, alle nöthigen Anschläge rc. baldigst anzufertigen und zur Genehmigung einzureichen.

— Die **Oppelner** Regierung hat auf Grund der Gewerbe-Ordnung, nachdem ermittelt worden, daß im Plesser Kreise die Anfertigung von **Mühlen-Fabricaten** zu den Nebenbeschäftigungen der **Landleute** gehört, bestimmt, daß fortan Niemand, welcher im Plesser Kreise das Müllergewerbe selbstständig betreiben will, in eine **Müller-Innung** nach vorgängigem Nachweise der Befähigung zum Betriebe des Gewerbes einzutreten, oder diese Befähigung vor einer Prüfungs-Commission des Müller-Gewerbes besonders nachzuweisen braucht.

— In dem diesjährigen Etat ist für die **Verstärkung der Feuerwerks-Abtheilung** ein Mehr von 1622 Thlrn. in Anschlag gebracht. Da die Ausbildung der Raketen für den Festungskrieg so weit vorgeschritten, daß die Festungen mit diesem zur Erhöhung ihrer Vertheidigungsfähigkeit sehr brauchbaren Geschosse versehen werden können (womit auch bei Gelegenheit der Mobilmachung im Jahre 1850 begonnen wurde), die gegenwärtige Stärke der Feuerwerks-Abtheilung von 101 Mann sich aber als unzureichend herausgestellt hat, um alle diejenigen Feuerwerksgegenstände, welche im Feuerwerks-Laboratorium gefertigt werden sollen, rechtzeitig liefern zu können, so wird, wie die „Pr. Corr." bemerkt, die bleibende Verstärkung dieser Abtheilung um 40 Mann durchaus nothwendig.

— Nach den eben veröffentlichten officiellen statistischen Nachrichten **über den Umfang der Armenpflege** für das Jahr 1849 befanden sich im Preußischen Staate überhaupt bei einer Civilbevölkerung von 16 Millionen 35,561 Köpfen im Ganzen 567 659 Almosen-Empfänger, von denen durchschnittlich ein Armer, die Unterstützungen der offenen und geschlossenen Armenpflege, aus Communalmitteln, Stiftungen und Mitteln der Privat-Wohlthätigkeit, alle Gaben zu Gelde gerechnet, 7 Thlr. 1 Sgr. 8 Pf. erhielt, auf den Kopf der Bevölkerung fielen im Durchschnitt 16 Sgr. 10 Pf., und es kam durchschnittlich ein Armer auf $20_{,64}$ Einwohner. Die Summe aller in diesem Jahre zur Unterstützung der Armen verausgabten Gelder belief sich auf 5 Mill. 481,317 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf. An dieser Summe participirten Communalfonds mit $60_{,69}$, Stiftungen mit $25_{,86}$, Mittel der Privatwohlthätigkeit mit $13_{,45}$ pCt. Indeß ist hierbei zu berücksichtigen, daß die Summen-Angaben in Betreff der letzteren nur das enthalten, was aus Collecten, Vereinen u. s. f. den Communal-Behörden zufloß, um an Arme verwendet zu werden. Ein auffallender Unterschied tritt in den Städten hervor, je nachdem sie große oder kleine sind. Nach der Bevölkerung treffen auf den Kopf in großen Städten über 10,000 Einwohner 1 Thlr. 18 Sgr. 2 Pf., in mittleren (zwischen 3500 und 10,000 Einwohner) 18 Sgr. 1 Pf., in kleinen (unter 3500 Einwohner) 8 Sgr. 10 Pf., und auf dem platten Lande 3 Sgr. 11 Pf.

— [**Erste Kammer**.] Im ersten Pommer'schen Wahlbezirk ist der Freiherr von Maltzahn auf Cummerow, welcher sein Mandat niedergelegt hatte, wiederum gewählt worden und hat sich zur Annahme des Mandats bereit erklärt.

— [**Zweite Kammer**.] Die Tages-Ordnung der Kammer für die Sitzung am 14. Januar (Sonnabend) Vormittags 10 Uhr ist: 1) Nochmalige Abstimmung über den Entwurf einer **Städte-Ordnung** für die Provinz **Westphalen**; 2) Bericht der Commission für Finanzen und Zölle über den Gesetz-Entwurf, betreffend die der **Stettiner** gemeinnützigen **Bau-Gesellschaft** zu bewilligende Sportel- und Stempel-Freiheit; 3) Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, betreffend die **Conflicte** bei gerichtlichen **Verfolgungen** wegen Amts- und Diensthandlungen.

— Der morgen, wie in der vorstehenden Tages-Ordnung schon angegeben, zur Verhandlung kommende Entwurf eines Gesetzes, betreffend die **Conflicte** bei gerichtlichen **Verfolgungen wegen Amts- und Diensthandlungen**, lautet wie folgt:

§ 1. Wenn gegen einen Civil- oder Militair-Beamten wegen einer in Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung seines Amtes vorgenommenen Handlung oder wegen Unterlassung einer Amtshandlung eine gerichtliche Verfolgung im Wege des Civil- oder Strafprozesses eingeleitet worden ist, so steht der vorgesetzten Provinzial- oder Central-Behörde des Beamten, falls sie glaubt, daß demselben eine zur gerichtlichen Verfolgung geeignete Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse oder Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung nicht zur Last fällt, die Befugniß zu, den Conflict zu erheben. Auf einen solchen Conflict finden die Vorschriften des Gesetzes vom 8. April 1847 (Gesetz-Sammlung 1847 S. 170) Anwendung.

§ 2. Erachtet der Gerichtshof zur Entscheidung der Competenz-Conflicte vor Fällung seines Urtheils noch thatsächliche Ermittelungen für erforderlich, so ist er befugt, solche durch die Verwaltungs- oder durch die Gerichts-Behörden zu veranlassen, insbesondere die Fortsetzung des gerichtlichen Verfahrens bis zu einem zu bestimmenden Ziele anzuordnen.

§ 3. Befindet der Gerichtshof (§ 2), daß dem Beamten eine zur gerichtlichen Verfolgung geeignete Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse oder Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung nicht zur Last fällt, so entscheidet er, daß der Rechtsweg gegen den Beamten unzulässig sei, im entgegengesetzten Falle aber, daß derselbe zulässig sei. Ein Urtheil der letzteren Art präjudicirt weder dem Beamten in seiner weiteren Vertheidigung vor dem Gerichte, noch dem Gerichte in seiner rechtlichen Entscheidung der Sache.

§ 4. Vorstehende Bestimmungen sind auch anwendbar, wenn eine gerichtliche Verfolgung wegen Amtshandlungen (§ 1) gegen einen aus dem Dienste bereits ausgeschiedenen Beamten oder gegen die Erben eines Beamten anhängig wird.

§ 5. Unter den Beamten (§ 1) sind auch diejenigen, welche in mittelbarem Staatsdienste stehen, einbegriffen.

§ 6. Das gegenwärtige Gesetz findet auch Anwendung, wenn Personen des Soldatenstandes wegen Handlungen, welche von ihnen bei Ausübung oder in Veranlassung der Ausübung ihrer Dienstverrichtungen vorgenommen sind, oder wegen Unterlassung ihrer Dienstverrichtungen bei anderen als Militair-Gerichten belangt werden. In diesen Fällen steht dem vorgesetzten Divisions-Commandeur oder commandirenden General die Befugniß zu, den Conflict zu erheben. Die Verrichtungen des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenz-Conflicte werden durch das Militair-Justiz-Departement ausgeübt, welches unter Mitwirkung dreier höheren Offiziere, die von dem Könige jedesmal auf drei Jahre bezeichnet werden, zu entscheiden hat.

§ 7. Ausgeschlossen von dem gegenwärtigen Gesetze bleiben die Fälle, in denen die gerichtliche Verfolgung eingeleitet ist: 1) gegen richterliche Beamten, 2) gegen andere Justizbeamten, mit Ausnahme der Beamten der Staats-Anwaltschaft und der gerichtlichen Polizei, 3) gegen die im Bezirke des Appellations-Gerichtshofes zu Köln angestellten Hypotheken-Bewahrer und Civilstands-Beamten.

Die „Pr. C." bringt darüber Folgendes: Die Justiz-Commission der Zweiten Kammer hat ihren Bericht über den Gesetz-Entwurf, betreffend die **Conflicte** bei **gerichtlichen Verfolgungen** wegen **Amts-** und **Diensthandlungen**, in diesen Tagen ausgegeben. Der Inhalt desselben ist im Wesentlichen folgender: Die Regierungs-Vorlage, welche schon in der letzten Session eingebracht, aber nicht vollständig erledigt wurde, hat den Zweck, durch gesetzliche Normen die Entscheidung der Frage zu regeln: ob gegen einen Beamten, der durch eine Amts- oder Diensthandlung eine Rechtsverletzung begangen, ein gerichtliches Verfahren im Wege des Civil- und Strafprozesses zulässig sei? Die Grundnorm dafür liegt in den Bestimmungen des Art. 97 der Verfassungs-Urkunde, daß a) die Bedingungen, unter denen öffentliche Civil- und Militair-Beamte wegen der durch Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse verübten Rechtsverletzungen gerichtlich in Anspruch genommen werden können, durch das Gesetz bestimmt werden sollen, daß aber b) eine vorgängige Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde nicht verlangt werden dürfe. — Diese Grundsätze festhaltend, bestimmt der vorgelegte Gesetz-Entwurf im Allgemeinen:

1) daß das Einschreiten der Gerichte gegen Beamte wegen Rechtsverletzungen bei Amtshandlungen stets zulässig sei ohne Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde;

2) daß im Falle solchen Einschreitens die dem Beamten vorgesetzten Provinzial- oder Centralbehörden das Recht haben, den Conflict zu erheben, falls, nach ihrer Ansicht, dem Beamten eine zur gerichtlichen Verfolgung geeignete Ueberschreitung seiner Amtsbefugnisse oder eine Unterlassung einer ihm obliegenden Amtshandlung nicht zur Last fällt;

3) daß die Entscheidung dieses Conflicts weder dem Gerichte noch den Verwaltungs-Behörden, sondern einer dritten von beiden unabhängigen Behörde zusteht; so wie

4) daß das Gesetz auf richterliche Beamte, mit Ausschluß der Beamten der Staats-Anwaltschaft und der gerichtlichen Polizei, keine Anwendung finden soll.

Unter einstimmiger Anerkennung der **Bedürfnißfrage** in Bezug auf die einzuleitenden Untersuchungen und unter Entscheidung mit 10 Stimmen gegen 2 für die Verfolgung der Beamten auch im **Civilprozeß**, hat die Commission in ihrer **Mehrheit** sich zu dem Antrag geeinigt: Die Kammer wolle dem Gesetz-Entwurf mit den zu § 2 beschlossenen, das Verfahren betreffenden Abänderungen ihre **Genehmigung ertheilen**.

— Die Commission der Zweiten Kammer für die Gemeinde-Ordnung ist gestern Vormittag 11 Uhr unter Vorsitz des Abgeordneten Freiherrn von Hiller zu einer Sitzung zusammengetreten, um den Entwurf der **Landgemeinde-Ordnung** für **Westphalen** in Berathung zu nehmen.

— Der **Graf Joseph zu Stolberg-Stolberg** auf Westheim hat das Mandat als Abgeordneter zur Zweiten Kammer niedergelegt.

— Der Bericht der Justiz-Commission über den Gesetz-Entwurf, betr. die Abänderungen des Abschnitts II, Titel 1, Theil II. des Allgemeinen Landrechts, empfiehlt (mit 11 gegen 2 Stimmen) die Einführung des Grundsatzes des Art. 348 des Rheinischen Civil-Gesetzbuchs, wodurch demnach die bisher gültigen Bestimmungen und Principien des Allgem. Landrechts (unbedingte Alimentations-Verpflichtung) aufgehoben werden würden.

— Die in unserm gestrigen Bericht der 10. Sitzung aufgeführten Schlußworte des Abgeordneten Grafen v. **Zieten** lauteten, wie wir berichtigend bemerken: „Denn, meine Herren, ich kenne auch andere **Männer** und andere Beamte, die wie die Herren Landräthe Träger der conservativen Gesinnung sind."

— Die „Zeit" erklärt, nach den jetzt überall herkommenden Verlautbarungen sei es nicht länger zu verschweigen, was bekanntlich der Gegenstand gewesen, über welchen in der **geheimen** Montags-Sitzung Mittheilungen an die Zweite Kammer erfolgt seien. Da die Details noch immer als unverbürgte zu betrachten sind, gehen wir einfach auf **diese** und **andere** Quellen zurück, indem wir aus verschiedenen Blättern ein Resumé jener Verlautbarungen übernehmen. Die „Zeit" bemerkt, daß ein **Kriegshafen** an der **Nordsee-Küste**, wenn in den maritimen Bestrebungen fortgefahren werden sollte, eine unbedingte Nothwendigkeit geworden. Der Hafen in Swinemünde könne sich nicht zum Kriegshafen qualificiren, weil der Sund auf die Erreichung dieses Hafens und auf das Auslaufen in die Nordsee eventuell einen bestimmenden Einfluß ausüben könnte. Man wisse nun, daß Unterhandlungen wegen Erzielung eines westlichen Kriegshafens mit Hamburg und Bremen stattgefunden; diese hätten zu keinem Resultate geführt. Der Abschluß des mehrerwähnten Vertrages mit Oldenburg, mit welchem eine Territorial-Abtretung verbunden, bedinge, daß Preußen etwa eine halbe Million für die übereinkunftsmäßige Gebietsüberlassung zahle. Das Blatt fährt fort: „Gleichzeitig mit Anlegung des Kriegshafens ist das Project einer **Eisenbahn** verbunden, welche **Preußen** im Anschluß an die **Köln-Mindener** Bahn über **Oldenburg** baut, **oder** doch deren Bau durch Uebernahme einer **Zinsgarantie** fördert." Weiter heißt es in jenem Artikel:

„Ohne Zweifel wird man noch in diesem **Frühjahr** das für Preußen so überaus wichtige Werk in die Hand nehmen. Am 11. Januar waren es 171 Jahre, daß der Kurfürst Friedrich Wilhelm von Brandenburg an der Küste von Guinea die Colonie Friedrichsburg anlegen ließ. Seitdem hat man sich in der Behauptung gefallen, daß Preußen seiner geographischen Lage nach nur eine Landmacht sei, und aus diesem Grunde ist es geschehen, daß die von dem großen Kurfürsten erweckte Idee einer Preußischen Kriegsmarine wieder vollständig eingesargt wurde."

Die Weser-Ztg. schildert die trefflichen Eigenschaften des **Jahde-Busens** zur Anlegung eines Kriegshafens wie folgt: „Geschützt gegen westliche und nordwestliche

Winterstürme, mit einem Fahrwasser von 20 bis über 50 Fuß (Ebbezeit) Tiefe, von den beiden nahe dem südlichen Halse der Mündung gelegenen Punkten Heppens und Eckwarden und in Combination mit der Befestigung von einigen Binnenpunkten leicht zu vertheidigen, dazu ein vortreffliches Baumaterial für den Hafenbau und Holz in den benachbarten Forsten, und ringsum eine kräftige, tüchtige Bevölkerung wie irgend eine — was kann man mehr verlange."

— Der gestrigen Commissions-Sitzung, betreffend die vertrauliche Regierungs-Vorlage, hat der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel als Chef der Admiralität beigewohnt und alle etwa nöthigen Aufschlüsse gegeben.

— [Der Stadtverordneten-Versammlung] wurden gestern die auf die an Ihre Majestät die Königin und an Se. Königl. Hoheit den Prinzen von Preußen beim Jahreswechsel unterthänigst gerichteten Glückwunsch-Adressen eingegangenen Allergnädigsten und Gnädigsten Antwortschreiben mitgetheilt. — Beim Eintritt der Theuerung hatten einige Mitglieder der Versammlung die Nothwendigkeit hervorgehoben, schleunige Maaßregeln dagegen zu ergreifen, und es wurde deshalb eine gemischte Deputation niedergesetzt. Diese Deputation, wie der Magistrat und die Kaufmannschaft, hatten sich vernünftiger Weise gegen jede Beschränkung des Verkehrs erklärt, wie sie von manchen Seiten gewünscht wird, und hatte die Erwartung ausgesprochen, daß nur der freie Verkehr die Uebelstände lindern könne. Nur die Beschleunigung des gerichtlichen Verfahrens bei Streitigkeiten über Lieferungsgeschäfte wurde von der Commission beantragt. Die Versammlung genehmigte diese Vorschläge. — Ferner wurde der Versammlung mitgetheilt, daß das Polizei-Präsidium auch für das nächste Jahr die Straßenreinigung übernehmen werde. — Der von einem hiesigen Einwohner eingegangene Vorschlag: die Leichen durch Gas zu verbrennen, wurde zu den Acten gelegt.

E **Breslau**, 12. Jan. [Ein Preß-Prozeß.] Gestern wurde vor dem hiesigen Schwurgericht ein Fall verhandelt, der — zum Glück für die öffentliche Sicherheit — nicht zu den häufigen gehört. Der Kreis-Secretair Prehn zu Poln. Wartenberg, ein im Dienste ergrauter Beamter, hatte unter Vermittelung des dortigen Gastwirths Wund eine Menge Pässe, namentlich auch für Polnische Ueberläufer, zum Theil mit falschen und willkürlichen Personalien und mit Unterschlagung der Gebühren und des Stempels ausgefertigt, auch zur Erschwerung der Controle die Führung des Paß-Journals unterlassen. Die leichtsinnige Dreistigkeit, mit welcher dabei verfahren wurde, brachte die Sache in den Mund der Leute, dadurch zur Kenntniß der Verwaltungsbehörden und schließlich zur gerichtlichen Cognition. Als Ursache des Verbrechens stellte sich die verschuldete Lage des Prehn heraus; politische Motive und politische Benutzung der Gelegenheit scheinen fern geblieben zu sein, wenn schon freilich nach der Lage der Dinge nur ein Theil der Einzelfälle zu sicherer Ermittelung hat gelangen können. Prehn wurde zu dreijähriger, Wund zu zweijähriger Zuchthausstrafe und jeder von ihnen zu einer Geldbuße, resp. dreimonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt. *)

⊙ **Freiburg**, 12. Januar. [Eisenbahn.] Die „Breslauer Zeitung" läßt sich aus Jauer berichten: „Der Verwaltungsrath der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn habe den Bau der Bahn von Königszelt nach Liegnitz beschlossen und die Ertheilung der Concession nachgesucht." Da das genannte Blatt — wenigstens früher — in ziemlich nahen Beziehungen zu einzelnen Mitgliedern jener Bahnverwaltung stand, so dürften Fernstehende sich leicht durch dergleichen Mittheilungen zu unrichtigen Annahmen verleiten lassen. Im vorliegenden Falle haben wir nur nöthig auf den Umstand hinzuweisen, daß ein „Verwaltungsrath" weder den Bau einer Bahn zu beschließen, noch die Concession zu bewirken hat. Eine General-Versammlung der Actionäre aber hat für obigen Zweck nicht stattgefunden, ja ist bis jetzt nicht einmal ausgeschrieben, woraus indeß keinesweges auf ein Aufgeben des Projectes geschlossen werden darf.

Würzburg, 11. Januar. Wie wir hören, ist vor einigen Tagen die Eisenbahnbrücke bei Waigolshausen, Landgericht Werneck, eingestürzt. (W. A.)

** **Karlsruhe**, 11. Januar. [Zum katholischen Kirchenstreit] Dieser traurige Conflict hat auch seinen großen Segen: er prüft die Geister. Müssen wir in der menschlichen Beschränktheit unseres Blickes es auch lebhaft bedauern, daß der sich offenbarende Gegensatz noch nicht in der Reinheit zu Tage treten konnte, deren wir in Baden so sehr bedürfen, und finden wir auch auf der Seite der blinden Gegner der kathol. Kirche hier noch manchen uns sonst nahestehenden evangelischen Christen: so erfüllt es uns doch mit großer Freude, einige Hauptnester des Liberalismus und der glaubenslosen Ohnmacht in Folge der neuesten Conflicte von unten auf erregt und bewegt zu sehen. Das aufgeklärte Heidelberg, das gewohnt war, an dem glitzernden Hungertuche seiner literarischen Vortrefflichkeiten zu nagen, muß sich auf einmal bequemen, die Realität auch andrer Interessen anzuerkennen, und dieser Ort, welchem durch Gervinus „die welthistorische Mission der Deutschkatholiken" zuerst offenbart wurde, überzeugt sich, daß auch die „alten Confessionen" noch ihre Kraft haben. Der Spießbürger hat sich hier in den jüngsten Tagen in seiner ganzen Höhe aufgerichtet. Als der Freiherr v. Uria, der bisherige Stadtdirector, vor Kurzem diese Stadt verließ, um an seinen früheren niedrigeren Posten als Regierungsrath nach Mannheim zurückzukehren, wo er seiner Zeit der Revolution in wahrhaft großartiger Weise Stand gehalten hatte, sagten die Abgeordneten der Stadt ihm ihren Dank, beeilten sich aber zu gleicher Zeit, öffentlich zu erklären, daß sie damit nur eine Form hätten erfüllen wollen, die sie gegen alle anderen abgehenden Stadtdirectoren erfüllt hätten; sie billigten aber durchaus diese Versetzung des Herrn v. Uria, der bekanntlich die Regierung ersucht hatte, ihn von der Ausführung der ihm gegen die katholischen Geistlichen anbefohlenen Maaßregeln zu entbinden. Verlegen sind die Herren von Heidelberg um nichts, aber die Zeiten erlauben ihnen doch wenigstens nicht, die alte tiefe Gleichgültigkeit zu bewahren — Auch in das flache und todte Karlsruhe hat der Brand seine Funken geworfen, freilich sehr vereinzelte Funken; aber man darf doch auf eine Belebung der Geister wieder mehr als sonst hoffen. Denn die geistigen Verhältnisse dieses Landes waren wirklich verkommen wie selten wo anders, und es ist als ein wahres Wunder zu betrachten, daß die katholische Geistlichkeit sich noch so gehorsam und kräftig erwies. Von der Haltung der katholischen Schullehrer verlautete dagegen bisher gar nichts, und eine uns heut zukommende Mittheilung des katholischen „D. Volksbl." zeigt uns sogar, daß es nicht in der Absicht liegt, sie in den Conflict hineinzuziehen. Das katholische Blatt schreibt nämlich: „Ein Karlsruher Correspondent in dem „Schw. Merkur" legt ein besonderes Gewicht darauf, daß Herr Ober-Kirchenrath Laubis, ungeachtet der auf ihm lastenden Excommunication, ungestört seine Schulvisitationen vornehme. Was wollen aber die armen Schullehrer machen? Sollen sie durch eine strengere katholische Correctheit sich vom Brode bringen und mit Frau und Kindern verhungern? Das wäre ein zu großer Heroismus, als daß man ihn so allgemein verlangen könnte. Uebrigens ist eine bekannte Sache, daß nach der Ansicht bewährter Theologen in gewissen Nothständen, namentlich auch im Verhältniß des Untergebenen zu seinem Vorgesetzten, ein Verkehr mit einem Excommunicirten ohne Sünde stattfinden könne, wenn man nur dieses nicht in böser Absicht und aus Trotz gegen die geistliche Obrigkeit thut." — Da sich der Redacteur des katholischen „Deutschen Volksblattes", Dr. Rieß, auf die an ihn ergangene gerichtliche Vorladung nicht gestellt hat, ist das hofgerichtliche Urtheil gegen ihn, auf ein Jahr Arbeitshausstrafe lautend wegen Majestäts-Beleidigung durch öffentliche Blätter ihm mitgetheilt worden. Ersteht er diese Strafe nicht, so wird das Blatt selbst im Badischen verboten. — Von den vier Predigten, welche den Geistlichen von dem Herrn Erzbischof unter Zugrundelegung des Hirtenbriefes zu halten vorgeschrieben worden, sind jetzt im Unterrheinkreis zwei gehalten, und zwar in der Weise, daß gegen keinen Geistlichen wegen des Inhalts dieser Reden gerichtlich eingeschritten wurde. — In den letzten 14 Tagen sind von richterlicher Beschlagnahme betroffen worden: Augsburger Postzeitung Nr. 289 (Beilage), 344, 346, 348, 349, 352, 353, 354, 355, 356, 360, 361, 362; Volksbote Nr. 294, 295, 296, 298, 299, 300, 301, 302, Nr. 50 des Beiwagens zu demselben; Katholisches Sonntagsblatt Nr. 51, 52; Rheinisches Kirchenblatt Nr. 51, 52; Deutsche Volkshalle Nr. 289, 290, 292, 293, 294, 295, 296 (2. Ausgabe); Deutsches Volksblatt Nr. 289, 290, 295, 297, 298, 299, 300, 301, 302; Mainzer Journal Nr. 297, 298, 300; Christlicher Pilger Nr. 50, 51; Katholische Kirchenzeitung der Schweiz Nr. 50; Kölnische Zeitung Nr. 352; Münchener historisch politische Blätter von Philipps und Görres 32. Bd. 10. Heft. (Bad. Ldsz.)

Karlsruhe, 12. Januar. [Eröffnung des Landtags.] So eben wurde der Landtag durch den Prinz-Regenten K. H. in Person eröffnet. Nachdem in der Rede die Besserung der inneren Zustände des Landes hervorgehoben, folgte ein Passus, betreffend den kirchlichen Conflict, der nach dem „Tel. C.-B." folgendermaaßen lautet:

„Bei dieser erfreulichen Erscheinung bedauere ich um so lebhafter die störenden Mißverhältnisse, welche durch das Vorschreiten des Erzbischöflichen Stuhls zu Freiburg in Geltendmachung weiter angesprochener Gerechtsame eingetreten sind. Je größer die Mißkennung ist, die dieser Angelegenheit außerhalb des Großherzogthums vielleicht zu Theil geworden, desto mehr hat mich das Vertrauen befriedigt, mit welchem auch hier der weitaus größere Theil meines Volkes mir entgegen kommt, geleitet von der richtigen Ueberzeugung, daß der Glaube meiner katholischen Unterthanen mir so heilig ist, wie mein eigener Glaube. Vertrauen Sie mir, daß ich unter Wahrung der Würde und der Rechte der Krone fortwährend bemüht sein werde, auf dem Wege freundlicher Verständigung die obwaltenden Mißverhältnisse zu beseitigen und den Trägern der Kirchengewalt auch diejenige äußere Stellung zu sichern, welche geeignet sein wird, ihre segensreiche Aufgabe zu fördern."

Kassel, 10. Januar. [Gemeinde-Ordnung. Anlehen. Steuerverweigerer?] Nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern sollen die Vorarbeiten zu den in Gemäßheit des jüngsten, die Gemeinde-Ordnung von 1834 abändernden Gesetzes vorzunehmenden Neuwahlen der Gemeinde-Behörden so beschleunigt werden, daß mit dem 1. April d. J. die neugewählten Gemeinde-Behörden fungiren können. So weit sich in den noch zur Zeit bestehenden Gemeinde-Behörden Staatsdiener und Geistliche, oder Advocaten, Aerzte und Postbeamte, denen die zur Erwerbung und Beibehaltung des Bürgerrechts erforderliche exceptionelle Qualification abgeht, vorfinden, haben dieselben nach Beschluß des Ministeriums alsbald ihr Amt niederlegen müssen. Die umgeänderte Gemeinde-Ordnung schließt nämlich Staatsdiener und Geistliche ganz, Advocaten, Aerzte und Postbeamte nur insofern von der bürgerlichen Genossenschaft und dem activen und passiven Wahlrecht in den Gemeinden aus, als sie nicht Söhne von Vätern sind, welche Ortsbürger waren oder Grundstücke und Gemeinde-Gerechtsame in der Gemeinde besitzen — Das von den Kammern genehmigte Anlehen hat noch nicht realisirt werden können. Da die Landes-Creditkasse wegen des gesetzlich erhöhten Zinsfußes sich eines ziemlichen Zuflusses von Capitalien erfreut, so leistet sie der Regierung die nothwendigen Vorschüsse. — Obgleich die Anklage gegen die Mitglieder der aufgelösten Stände-Versammlung wegen angeblichen Aufruhrs durch Steuerverweigerung nun schon vier Monate anhängig ist, so hat doch das hiesige Criminalgericht noch nicht einen Schritt zur Aburtheilung und Erledigung gethan. (Frkf. J.)

⊙* **Weimar**, 11. Jan. In der Dienstags-Nummer der Weimarischen Staatszeitung findet sich ein Artikel gegen die Kreuzzeitung, der für die Physiognomik eines officiellen Blattes zu viel Interesse bietet, als daß nicht Einiges daraus mitgetheilt werden müßte zur Erheiterung Ihrer Leser. *) — — — — — — — Auch unser Kirchen- und Schulblatt nimmt sich in seinem Neujahrsgruß der Kreuzzeitung und der Evangelischen Kirchenzeitung liebreich genug an; die in der Kreuzzeitung berichteten Täuschereien haben den Redacteur Kirchenrath Teuscher zu solchen Expectorationen veranlaßt. Eben so schleudert eine vorzüglich unter der Mitwirkung Weimarischer Theologen (Dittenberger, Hase, Schwarz) in Berlin erscheinende „protestantische" Zeitschrift ihre freilich stumpfen Pfeile gegen die Kreuzzeitung, indem ihr Schuld gegeben wird, auch hier in dem Lande des Friedens confessionelle Spaltung hervorrufen zu wollen, obwohl sie „wegen ihrer extremen und vielfach gehässigen Richtung nur selten Sympathieen finde." Und doch bemüht man sich so viel mit dieser Zeitung?! — In unser sociales Leben ist eine neue Gesellschaft, „Casino", eingetreten, deren Mitglieder meistens dem Adel gehören und die unter der besondern Protection S. K. Hoheit des Großherzogs steht. — Zu Ostern entsteht in unserer Stadt eine neue höhere Töchterschule; J. K. H. die Frau Großherzogin hat das Institut hervorgerufen, das vorzüglich der weiblichen Jugend der höhern Stände die geeigneten Bildungsmittel verschaffen soll. Bedauerlich ist es, daß nach der Stellung Derer, die sich bei dieser sogenannten Sophienschule als Lehrer betheiligen werden, nicht eben sehr viel erwartet werden kann. — Gegenwärtig ist die von J. K. H. der Frau Großherzogin Sophie in Italien erworbene Statue Goethe's von Steinhäuser in dem „Herrnhause" zur Ansicht ausgestellt.

v. V. **Arnstadt**, 11. Jan. [Die Fürstin-Mutter †.] Heute Mittag um 1 Uhr ist Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin-Mutter im fast vollendeten achtzigsten Jahre sanft verschieden. Der Tod war die Folge eines Schlaganfalls. Se. Hochfürstliche Durchlaucht der regierende Fürst von Schwarzburg-Sondershausen war vor einigen Tagen schon hier angekommen und brachte die letzten Tage bei seiner Mutter zu. Auch die Enkelin der verewigten Frau Fürstin, die Prinzeß Elisabeth zu Schwarzburg-Sondershausen, war und ist hier anwesend. Die ganze Stadt ist in wahrhafter Trauer. (Die verstorbene Fürstin Wilhelmine Friederike Caroline, geboren am 21. Januar 1774, war die Tochter des Fürsten Friedrich Karl zu Schwarzburg-Rudolstadt, vermählt am 23. Juni 1799 mit dem Fürsten Günther Friedrich Carl von Schwarzburg-Sondershausen, Wittwe seit 22. April 1837.)

Göttingen, 10. Januar. [Mitscherlich †.] Heute Morgen fand die feierliche Beerdigung des vor einigen Tagen im 94. Lebensjahre verstorbenen Nestors unserer Universität, des berühmten Philologen, Professors und Geh. Justizraths Dr. phil. Christoph Wilhelm Mitscherlich statt. Er war ein Oheim des berühmten Berliner Chemikers. Geboren 1760 zu Weissensee, bekleidete er seine hiesige Professur 69 Jahre lang, nachdem er drei Jahre früher als Lehrer am Pädagogium in Ilfeld angestellt war. Das funfzigjährige Jubelfest der Georgia Augusta begrüßte er mit einer botanischen Ode, und die Säcularfeier überlebte er 16 Jahre; sein eigenes Dienstjubiläum ward bereits im Jahr 1832 gefeiert. Man erzählt sich von Mitscherlich — si non è vero è ben trovato — daß er seit dem Ausbruche der ersten Französischen Revolution im Jahre 1789 nicht mehr vor die Thore Göttingens gekommen sei! Die „akademische Gelehrtengeschichte" verzeichnet von Mitscherlich 55 größere und kleinere Druckschriften, von denen die älteste, über Catull, vor länger als 70 Jahren gedruckt wurde.

Hamburg, 10. Januar. [Consuln. Untersuchungen.] Die Anzahl der Länder, welche sich hier durch Consuln vertreten lassen, ist mit diesem Jahre um eine Nummer gewachsen, und dieselbe liefern die Hawaii-Inseln; damit sind nun hier 52 Handelsvölker „consularisirt", von welchen 13 auf Territorien anderer Erdtheile, bezüglich auf's Amerikanische Festland, kommen. Die Gesammtzahl dieser unserer exceptionellen Mitbürger mag sich auf ca. 100 belaufen. — Die Untersuchung gegen Dr. Kleinwort dauert fort. Auch eine Haussuchung ward vorgenommen, doch ist es noch fraglich, ob Resultate erlangt worden. Die Lemos'sche Sache kann immer noch nicht zum Abschluß kommen. Dr. Knauth hat so eben eine Schrift ausgearbeitet und zu den Acten gegeben, welche auf nochmalige strenge Untersuchung in Beziehungen des Falliten zu zweien seiner Hauptgläubiger anträgt.

Eckernförde, 10. Januar. [Monument.] Heute Mittag wurde das den am 5. April 1849 gefallenen Dänischen Kriegern auf dem hiesigen Kirchhofe errichtete Monument (eine runde Säule aus hartem Granit, fein geschliffen) enthüllt.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

*** **Wien**, 11. Januar. [Der Graf und die Gräfin von Chambord. Diplomatie. Gesandter des Johanniter-Ordens.] Der Graf und die Gräfin von Chambord sind vorgestern von einem Neujahrs-Besuche bei der Herzogin von Berry aus Brunnensee wieder in Frohsdorf eingetroffen. Ihrer Ankunft folgte die Beschleunigung schon begonnener Reise-Anstalten. Heute früh haben demnach der Graf und die Frau Gräfin die Reise nach Prag angetreten. Wie es den Anschein hat, wird die Abwesenheit der hohen Herrschaften längere Zeit in Anspruch nehmen; ein zahlreiches Gefolge ist mit abgegangen. Von Prag aus soll der Graf dem Verlauten nach eine Reise nach Deutschland beabsichtigen; genauere Angaben sind darüber nicht in Umlauf. — In den Bureaus unserer Diplomatie herrschte in diesen Tagen ein reges Leben und mancher jugendsinnige Attaché hat ungewohnter Weise bei der Studirlampe die hohe Mitternacht heranwachen müssen, um unter dem Kreuzfeuer der Depeschen der eiligsten Correspondenzen Herr zu werden. Couriere kamen und gingen, aus St. Petersburg, Paris, London, Konstantinopel, Rom und Stockholm, und die Gesandten hatten in den letzten Tagen mehrfache Zusammenkünfte im Ministerium. So auch am 8ten dieses Monats, die wohl irrthümlich als die „letzte" gemeinsame Conferenz der Gesandten auf dem Gebiete der orientalischen Frage bezeichnet wird (vergl. Kriegsschauplatz). Der Schwedisch-Dänische Neutralitäts-Vertrag absorbirte das politische Interesse auf vierundzwanzig Stunden, welches in immer größere Verlegenheit gerathen war, wie es in rebus orientalibus Wahrheit und Dichtung zu sichten habe. So viel erscheint als gewiß, daß die Französische Instructions-Note an die im Bosporus zaudernden Admirale hier an demselben Tage überreicht worden, wie in Berlin der Fall gewesen. Als Graf Buol von dem Schwedischen Gesandten General v. Mansbach die Note wegen des Neutralitäts-Vertrages empfangen, wurden die darin angegebenen Motive Gegenstand eingängiger Besprechung, deren Resultat dem Vernehmen nach Uebereinstimmung mit den Vornahmen der skandinavischen Reiche für eventuelle Kriegsfälle gewesen ist. Der Courier nach Stockholm ist abgefertigt. — Nachdem der Bailli des souverainen Johanniter-Ordens Graf Coudenhoven gestorben, wurde der Kaiserliche Kämmerer und General-Major Graf Morzin zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister dieses Ordens am Kaiserlichen Hofe bestellt. Graf Morzin hat Sr. Maj. dem Kaiser bereits sein Creditiv überreicht.

Prag, 11. Jan. [Kriegsrechtliche Verurtheilungen.] Die Prager Zeitung bringt eine Kundmachung des dortigen Kriegsgerichts, nach welcher 8 Personen des Hochverraths und drei der Mitschuld an demselben schuldig und die ersten 8 zum Tode durch den Strang, zwei zu je fünfjährigem schweren Kerker und einer zu fünfjähriger Schanzarbeit in Eisen verurtheilt worden sind. Die ersteren 8 sind 17, 18, 19 und einer 22 Jahre alt; mit Ausnahme eines Schneider- und eines Schlossergesellen besuchten sie sämmtlich Prager Lehr-Anstalten. Die anderen drei Personen stehen dagegen im Alter von 30 und 31 Jahren. Einer wird als Rechts-Candidat, einer als absolvirter Rechtshörer und einer als ehemaliger Zeitungs-Redacteur bezeichnet. Gegen drei Personen wurde die Untersuchung wegen Mangels an rechtlichem Beweise für aufgehoben erklärt. Sämmtliche Urtheile sind im Wege Rechtens bestätigt, im Wege der Gnade aber in mehrjährigen Festungs-Arrest und Schanzarbeit in Eisen umgewandelt worden. Diesen Verurtheilungen schließen sich eine ganze Reihe anderer Erkenntnisse von geringerer Bedeutung meist zu mehrtägigem Stockhaus-Arrest an. Nur einige wegen Majestätsbeleidigung ergangene Urtheile lauten auf mehrmonatlichen Arrest. Die Rubrik: „Besitz verbotener und politisch aufregender Druckschriften" ist stark vertreten.

Ausland.

Frankreich.

= **Paris**, 10. Januar. [Die Chimay-Geschichte; kein ritterlicher Krieg; das Kosaken-Organ; ein sonderbares Lebenszeichen Savoie's; Gelüste; die Fusion ist an Allem schuld.] Gestern stiegen die Course in Folge der Mittheilung des „Moniteur", daß der Prinz von Chimay dem Kaiser einen Brief des Königs der Belgier überreicht habe. Was aber in dem Briefe gestanden, wußte Niemand. Wir haben nichts Anderes erfahren, als daß der König Leopold in dem Schreiben an Louis Napoleon zeigt, weshalb er seinem Wunsche, den Fürsten Chimay zum Gesandten in Paris zu ernennen, nicht entsprechen könne. — Der alte Savoie hat plötzlich ein Lebenszeichen von sich gegeben, und zwar im „Siècle", dem er einen Brief aus London schreibt. Sie erinnern sich wohl noch des alten Savoie, der zu jener ziemlich gutmüthigen Kategorie von politischen Flüchtlingen gehörte, die vom Hambacher Feste nach Frankreich gelaufen sind. Nach und nach aber ist er ganz roth geworden. Im Jahre 1848 wurde er bei der Paulskirche in Frankfurt als Französischer Bevollmächtigter accreditirt und späterhin in die Assemblée gewählt. Die December-Ereignisse trieben ihn nach London. In seinem Briefe an den „Siècle" freut er sich darüber, „daß das germanische Element seinen Einfluß auf die Englische Regierung verloren habe", und erzählt, wie der „Punch" den Prinzen Albert neben das Auswärtige Ministerium stellt, dessen Thüre ihm vor der Nase zugeschlossen wird. Während die Regierung zwar auf den Krieg gefaßt ist, aber ihn doch nicht wünscht, verhehlen die revolutionäre und die römische Partei immer weniger ihre Hoffnungen. Jene hat ihre Blicke auf Italien, die römische die ihrigen auf die katholischen Rheinprovinzen geworfen, welche sie im Geiste schon mit Frankreich vereinigt sieht. Erinnert man die Leute daran, daß Preußen doch wohl ein Wort mitzusprechen habe, so lächeln sie höhnisch und meinen, sei Preußen einmal erst isolirt, so werde ein zweites Jena nicht lange auf sich warten lassen. (Sollten die Herren nicht wenigstens von Paris und Waterloo her die „Preußische" Isolirtheit in gutem Andenken haben? D. Red.) Ich machte Sie schon einmal darauf aufmerksam, daß die Federhalter der Kriegspartei das Losungswort erhalten haben, die Fusionisten nach Kräften zu mißhandeln und zu verleumden. Daher die theils giftigen theils albernen Angaben in gewissen Englischen und Deutschen Blättern über die Royalisten. Ihnen soll es zur Last gelegt werden, daß die öffentliche Meinung sich nicht für den Krieg ausspricht. Heute nimmt die „Times" die Sache selber in die Hand, indem sie einen gründlichen Angriff gegen die Bourbonen und ihre Anhänger im Allgemeinen und gegen die „Assemblée nationale" insbesondere machte. Auch das Londoner Blatt hat dieser letzteren die Behauptung übel genommen, Frankreich sei im Begriffe, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen, und es müht sich mit dem Beweise ab, daß Frankreich viel mehr als England in der orientalischen Frage interessirt sei. Wasser auf die Mühle unserer Regierungs-Blätter.

△△ **Paris**, 10. Jan. [Eine Rede Montalembert's im Anzuge. Folgen verhaltenen Lachens.] Das herzliche Einverständniß zwischen der Regierung und der „clericalischen" Partei ist durch die bekannte Unterdrückung des Jesuiten-Collegiums von Saint-Michel zu Montaut einigermaßen gestört worden, denn es hat diese strenge Maaßregel einen sehr schlimmen Eindruck unter den „Katholiken" hervorgebracht. Ohne die geschehene Fusion würde man nicht so weit gegen „legitimistische Tendenzen" gegangen sein. Der Unterrichts-Minister selber hat es eingestanden. Man hielt es für nothwendig, gleich bei der ersten Gelegenheit den Entschluß zu bekunden, den Wirkungen der Fusion mit rücksichtsloser Energie entgegenzutreten. Die Sache wird übrigens in der gesetzgebenden Versammlung zur Sprache kommen; ich weiß, daß Graf Montalembert sich vorgenommen hat, so bald als thunlich das Wort zu ergreifen und in einer geharnischten Rede gegen die ungesetzliche Unterdrückung des Collegiums zu protestiren. Graf Montalembert ist schon seit längerer Zeit in Brüssel, wo er bis zur Eröffnung der Session bleiben wird. — Die Kaiserin war in den ersten Tagen nach dem „Empfang" in den Tuilerieen etwas leidend. Es soll die Folge des verhaltenen Lachens gewesen sein. Nichts glaublicher, denn es war keine kleine Aufgabe für die Kaiserin, zwei Stunden lang ernsthaft zu bleiben bei dem possierlichen Anblicke der Damen, die nicht wußten, wie sich anstellen, um mit ihrer Mantelschleppe unter dem Arme die vorgeschriebene Reverenz zu machen.

* **Paris**, 10. Januar. [Tagesbericht.] Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern Nachmittag die hinter dem Stadthaus gelegene neue Napoleons-Kaserne, wo gegenwärtig ein Bataillon Jäger und ein Regiment Linien-Infanterie garnisoniren. Da Niemand von ihrer Ankunft wußte, so widersetzte sich die Schildwache am Eingangsthore dem Einfahren beider Wagen und fällte sogar das Bayonnet, bis der wachthabende Offizier die Erlaubniß dazu ertheilt hatte. Auf die Nachricht: der Kaiser ist da! waren die Truppen schnell zusammengetrommelt und standen schon nach Verlauf von vier Minuten im geräumigen Hofe der Kaserne unter den Waffen. Der Kaiser hielt dort Musterung über die Garnison und ließ sich dann, von der Kaiserin begleitet, durch General d'Alphonse und die Offiziere in den prächtig eingerichteten Stuben mit ihren Fußböden von gebohntem Eichenholz, in den Küchen, wo er die Soldatensuppe kostete u. s. w. herumführen, nicht ohne dann und wann die Soldaten selbst über ihr Wohlergehen zu befragen. — Heute begann vor dem Zuchtpolizei-Gericht der Nachtrags-Prozeß zum Opern-Complott, indem die meisten der freigesprochenen, sowie noch andere Personen jetzt von Neuem wegen minder erheblicher Vergehen, wie z. B. Geheim-Druckerei, geheimer Besitz von Waffen u. dgl., verfolgt werden. Die Verhandlungen werden voraussichtlich die ganze Woche dauern. — Herr Guizot ist für 1854 zum Präsidenten der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften ernannt worden. — In unsern Arsenalen herrscht große Thätigkeit. Der Artillerie steht eine Vermehrung um 20 Batterieen bevor. — Der aus Oran zurückberufene General Pelissier ist angeblich zum Befehlshaber eines Lagers bestimmt, das einmal wieder bei Lyon errichtet werden soll. (?) Der Gemeinderath letzterer Stadt hat wegen des Nothstandes 100,000 Frs. zur Anlegung von Wohlthätigkeits-Werkstätten bewilligt. — Ein legitimistisches Blatt zu Laval ist zum zweiten Male verwarnt worden und somit dem Aufhören nahe. — Aus Algerien wird gemeldet, daß 45 dorthin transportirten politischen Verurtheilten Strafumwandlungen bewilligt wurden.

Paris, 12. Jan. [Handschreiben. Bertin †.] Im officiellen Theile des heutigen „Moniteur" befindet sich ein Handschreiben des Kaisers an den Marineminister Ducos, in welchem dessen Ernennung zum Großoffizier der Ehrenlegion, als Beweis der Zufriedenheit,

---

*) Bei dem Kreisgerichte zu Berlin schwebt ein ähnlicher Prozeß gegen den Bürgermeister einer kleinen Märkischen Stadt.

*) Wir lassen die folgenden Stellen hier weg, weil der Artikel selbst uns zugesandt und unter „Berlin" von uns schon berücksichtigt worden ist. D. Red.

Berliner Zuschauer.

Berlin, 13. Januar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Barchewitz, Rittergutsbesitzer, aus Schmellwitz. Baron v. Schönfeld, Königl. Landrath und Abgeordneter, aus Lobnitz. — Hotel de Petersbourg: Graf Blücher-Blücher, Rittergutsbesitzer, aus Blücher. v. Parpart, Rittergutsbesitzer, aus Dorbosch. — Meinhardt's Hotel: Baron v. Lützow, Rittergutsbesitzer, aus Klewe. v. Stablewski, Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer, aus Dlonje. — Hotel du Nord: Baron v. Maltzahn-Cummerow, Kammerherr, Rittergutsbesitzer und Abgeordneter, aus Cummerow. — Ludwig's Hotel: v. Löschebrand, Gutsbesitzer, mit Frau, aus Selchow. — Hotel de France: v. Below, Rittergutsbesitzer, aus Saleske. — Victoria-Hotel: v. Winterfeld, Rittergutsbesitzer, aus Felchow. — Hotel de Magdebourg: Baron v. Hünecken, Rittergutsbesitzer, aus Moethlitz. — Böttcher's Hotel: Freiherr von der Schulenburg aus Köln. — Dierbach's Hotel: von Bagensky, Gen.-Major, aus Bromberg. — Pietsch's Hotel: v. Wedell, Rittergutsbesitzer, aus Selligsdorf.

— z Zu dem Gottesdienste, welcher bei der Einweihung der neuen Schloßkuppel-Kapelle den 18. gehalten werden wird, sollen durch das Königl. Hofmarschall-Amt Eintrittskarten ausgetheilt werden.

— z Die hiesige Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, zu dem Denkmal des verewigten Geheimen Raths Beuth 1000 Thlr. aus Communal-Fonds beizutragen.

— : Gestern in der Morgenstunde zwischen 5 und 6 Uhr vernahm der Militair-Posten vor der Artillerie-Kaserne unweit der Ebertsbrücke plötzlich einen Fall ins Wasser und darauf den Schrei: „Schiffer, Hülfe!" Man lief hinzu, fand jedoch nur einen grauen Mantel an der Brücke und suchte vergebens nach dem, der den Hülferuf ausgestoßen hatte.

— n Heute Nachmittag um 2 Uhr ist uns die am 3. d. M. confiscirte Nummer (3) unserer Zeitung, in welcher sich die erste Hälfte der Neujahrs-Rundschau befindet, ohne Weiteres von der Polizeibehörde zurückgegeben worden. Ueber Nr. 4 wissen wir noch Nichts; es heißt, die Anklage wäre gegen dieselbe erhoben worden.

— n Die hiesige Armen-Verwaltung hat den Beschluß gefaßt, auf eine Umwandlung des Berliner Armen-Schulwesens hinzuwirken. Bisher war von Seiten der Communal-Behörde bei der Regelung des Armen-Schulwesens die Rücksicht auf den Unterricht obenan gestellt worden, und es war ausnahmsweise nur dann gestattet, die Kinder aus der Schule zu nehmen und zur Arbeit zu verwenden, wenn dargethan wurde, daß die Lage der Eltern eine Unterstützung durch den Arbeits-Verdienst der Kinder erforderlich machte, und daß diese einen gewissen Grad von Schulbildung bereits erlangt hatten. In dem Plane der Armen-Verwaltung liegt es jetzt, den Armen-Schulunterricht so umzugestalten, daß er der Arbeit der Kinder keine Hindernisse in den Weg legt. Er soll deshalb auf 3 Stunden täglich beschränkt werden, welche in die Morgenzeit, etwa im Sommer von 6—9 Uhr und im Winter von 7—10 Uhr, oder in die späte Nachmittagszeit, etwa von 4—7 Uhr, zu legen wäre. Der Unterricht selbst soll nur Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen umfassen. Vermöge dieses Planes glaubt man, einerseits hülfsbedürftigen Familien insoweit eine Erleichterung zu gewähren, als ihnen durch die Vermehrung der schulfreien Stunden ihrer Kinder ein weiterer Spielraum zur Beschäftigung derselben geboten wird; andererseits hofft man, für die Zukunft den in Folge der jetzigen Ausdehnung des Unterrichts oft zu hoch gehenden Ansprüchen vorzubeugen, welche leider nur zu oft die beklagenswerthesten Folgen herbeiführen. Uebrigens nimmt jedoch der neue Plan volle Rücksicht auf diejenigen Kinder, welche sich durch außerordentliche geistige Befähigung auszeichnen und zur weiteren Ausbildung empfohlen werden. (Pr. Corr.)

— n Es geht uns das erste Heft der hier erscheinenden „Zeitschrift des Deutsch-Oesterreichischen Telegraphen-Vereins" zu, welches von D. Brix im Auftrage der Königl. Preußischen Telegraphen-Direction herausgegeben wird. Der Inhalt derselben ist für den Fachmann von großem Interesse. Es enthält zunächst die sämmtlichen Vereinsverträge, dann eine Uebersicht über die Telegraphenlinien des Vereins und des Auslandes und dann einen fachwissenschaftlichen Aufsatz des Dr. Gintl. Das Journal verspricht ein Mittelpunkt der Vorschläge zur Verbesserung ꝛc. dieser neuen und wichtigen Erfindung zu werden.

— s In der Wehrzeitung wurde kürzlich auf eine Erfindung aufmerksam gemacht, die in ihrer weiteren Ausführung für militairische und Marinezwecke allerdings von großer Bedeutung werden könnte. Es ist dies eine Erfindung, in Folge deren sich in Frankfurt a. M. eine Actien-Gesellschaft zur Fabrication comprimirter Gemüse gebildet hat. Die Gesellschaft, an der auch einer der namhaftesten Rheinischen Abgeordneten mit einem bedeutenden Capital sich betheiligt hat, ist in Besitz von beträchtlichen Gartenländereien und hat mit der Gemüse-Ernte des vorigen Jahres die ersten Versuche im Großen gemacht. Dem Anscheine nach werden die Gemüse nach einer Präparation auf trockenem Wege durch Dampfkraft zu einem Mindest-Volumen zusammengepreßt und so conservirt. Eine Tafel von etwa sechs bis acht Loth enthält das Material zu fünf Portionen. Soll diese Masse zum Genuß zubereitet werden, so läßt man sie in einem wohlverschlossenen Gefäß eine halbe Stunde lang in heißem Wasser einweichen, wodurch sie zum frühern Volumen aufschwillt, brüht sie alsdann an und macht sie aus, wie man dies mit gewöhnlichen frischen Gemüsen zu thun gewohnt ist. — Man hat solche Comprimirungen von Schneidebohnen, Wirsigkohl, Frühkohl, Blumenkohl und Rothkohl, Spinat, Mohrrüben, grünen Erbsen, Kohlrabi, Sellerie, Petersilie, Kerbel und verschiedenen anderen Kräutern. — Ein Lager dieser neuen Artikel ist von der Gesellschaft bereits hier etablirt und der Handlung von Felix und Sarotti übertragen worden. Freilich sind die Preise, 6 bis 15 Silbergroschen für die Tafel von fünf Portionen, im Verhältniß zu den Gemüsepreisen der betreffenden Jahreszeit zur Zeit noch zu hoch, als daß eine Anwendung im Großen und für allgemeine Zwecke schon jetzt stattfinden könnte, doch wird, wenn die Erfindung sich bewährt, auch sicher die Herstellung sich nach und nach billiger bewirken lassen. — Die Gesellschaft beabsichtigt zu der nächsten Frühjahrs-Ernte die Fabrication in ausgedehnterem Maaßstab zu betreiben, da jetzt schon bedeutende Bestellungen eingelaufen sind. — Unsere Leser werden sich erinnern, daß in ähnlicher Weise bereits vor einiger Zeit die von Engländern gemachten Versuche zur Comprimirung nährender Flüssigkeiten, wie Milch, Kaffee, Chocolade ꝛc, vielfach das öffentliche Interesse erregt haben.

— s Im Arbeitshause grassiren bereits seit einigen Wochen die Masern so stark, daß die betreffenden Wohnungstheile abgesperrt worden.

— s Bei dem Bürger-Rettungs-Institut sind in den Jahren 1832 bis incl. 1848 als Darlehen und Unterstützungen 16,957 Thlr. verausgabt, in den Jahren 1849 bis 1852 23,699 Thlr.

— s Die Zahl der unter Aufsicht des Magistrats stehenden Gewerks-Krankenkassen beläuft sich auf 68.

— n Eine im Laufe des vorigen Jahres an verschiedenen Orten in Deutschland mit Beschlag belegte Schrift, welche unter dem Titel „Die Barrikadenbraut" in der Schweiz erschienen war, ist von dem hiesigen Stadtgericht zur Vernichtung verurtheilt worden. (C.-B.)

— : Wie dringend es Noth thut, die aufwachsende Jugend in strenge Zucht zu nehmen, beweist wieder die in Berlin erfolgte Aufhebung einer jungen Gaunerbande. Dieselbe bestand aus entlassenen Laufburschen, welche in ihren früheren Dienstverhältnissen Gelegenheit gehabt, die wechselseitigen geschäftlichen Beziehungen hiesiger Kaufleute kennen zu lernen. Diese Kenntniß mißbrauchten sie dazu, auf die Namen ihrer früheren Brodherren Waaren aus verschiedenen Handlungen zu entnehmen, die sie dann für ihre Rechnung verkauften, um das daraus gelöste Geld mit praktischem Communismus unter einander zu theilen. Alle Theilhaber der Bande sind jetzt gefänglich eingezogen worden, und die Ruthe des Strafgesetzes wird nun diese verwahrloste Jugend züchtigen. Ob aber auch bessern?

— z Gestern wurde hier vor dem Criminalgericht die erste Anklage wegen „Gottes-Lästerung" verhandelt. Der Angeklagte war der jüdische Kleiderhändler Kauffmann. Da die Oeffentlichkeit der Verhandlung ausgeschlossen wurde, so können wir über dieselbe nur mittheilen, daß der Angekl. für schuldig befunden und zu einer 7tägigen Gefängnißhaft verurtheilt worden.

* Unsere Zeitung hat berichtet, welche Beweisstellen der Professor Ranke für „das Tischrücken der Alten" aufgefunden. Es geht daraus die gefährliche Zweideutigkeiten hervor, welche das Tisch-Orakel mit allen andern Orakeln gemein gehabt. Nun weist der Professor Dr. G. H. v. Schubert in seiner schon erwähnten neuesten Schrift die Zweideutigkeit auch der „modernen Orakel" nach. „So machte," wie er erzählt, „vor Kurzem eine sogenannte Somnambule einem Kranken, mit dem sie in Rapport gesetzt war, Hoffnung, daß er am 15. Tage eine Reise antreten könne, und 15. Tage — starb er." Ueber die Klopfgeister schreibt der sich in ernster Weise gegen den abergläubischen Unfug aussprechende Dr. v. Schubert: „Die Stimme eines wahrsagenden Geistes hat sich, so versichert man, wie aus Merlin's Grabe aus dem Holze des Tisches vernehmen lassen, welche zwar nicht durch hörbare Worte, wohl aber durch Schrift und Zeichen den Fragenden zur Antwort steht. Es ist nicht ein Echo der eigenen Stimme des Nervengeistes des fragenden Vorwitzes, welche die Orakelsprüche ertheilt, denn der Inhalt dieser Sprüche und die zum Theil unverkennbare Absichtlichkeit derselben bezeugt es uns, daß hier ein fremder Geist mit dem Geiste des Menschen sein Spiel treibe, in dessen Aussagen natürliche und historische Wahrheiten mit offenkundigen Irrthümern, absichtliche Erdichtungen mit wirklichen Thatsachen sich vermischen." — Weil in Berlin, wie früher das einfache Tischrücken, so jetzt die sogenannte „Seelenschreiberei" eine Manie geworden, darum kommen wir wiederholt auf diesen Schwindel zurück.

— s Vor einigen Tagen brachten die hiesigen Localblätter die Notiz, daß die Bewohner des Stadttheils vor dem Potsdamer und Anhalter Thore vielfach den Wunsch hegten, an den Vortheilen der demnächst zur Ausführung kommenden großen Wasserleitung für die Stadt Berlin auch für ihren Stadttheil zu participiren, und sich daher mit dem Wunsch, die Röhrenleitung auch auf diese Straßen auszudehnen, an die Unternehmer, die Herren Fox und Crampton, gewendet hätten.

angekündigt wird. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Ich kann nicht genug Ihnen dafür danken, daß Sie mit einem so beschränkten Budget Hülfsquellen vorbereiteten, die jeden Tag gestatten, unser Kriegs-Geschwader zu verdoppeln oder zu verdreifachen."

Armand Bertin, Chef-Redacteur des „Journal des Débats" ist gestorben. (T. C.-B.)

Großbritannien.

* **London**, 10. Januar. [Hofnachricht. Vermischtes.] Der Premier-Minister, Lord Aberdeen, ist gestern zu J. M. der Königin nach Windsor gereist und wird heute zurückerwartet. Heute Nachmittag war Ministerrath im auswärtigen Ministerium. — Kossuth — so wird der „New-York-Tribune" von ihrem Correspondenten aus Washington geschrieben — bereitet sich in London auf den Fall eines Europäischen Krieges vor. Als der neue Amerikanische Dampfer „Jolden Age" in Liverpool lag, kam Kossuth von London aus hin, um mit dem Eigenthümer, Mr. Howard, über den Ankauf dieses prächtigen Fahrzeuges zu unterhandeln. Er wollte damit nach dem Mittelmeere steuern, um in der Nähe des Kriegsschauplatzes zu sein. Die Unterhandlungen zerschlugen sich und das Schiff segelte nach Californien ab. — Die Gesammtzahl der Römischen Katholiken in England beträgt nach den letzten Census-Erhebungen nicht ganz 200,000 Seelen. Sie besitzen 11 Collegien, 88 Kirchen und Klöster, davon 15 für Männer und 13 für Frauen. Der Clerus zählt 875 Mitglieder.

— Ihre K. Hoh. die Frau Herzogin von Aumale*) ist am 5. d. Mts. zu Trickenham von einem Prinzen entbunden worden, der den Namen eines Herzogs von Guise führen wird.

[General Beresford †.] Vorgestern starb auf seinem Landgute in der Grafschaft Kent General Viscount Beresford, ein natürlicher Sohn des Marquis von Waterford. Er war im Jahre 1785 in die Armee getreten, diente 1793 in Toulon, wo Napoleon den Grundstein seines Ruhmes legte, später in Corsica, Ostindien und Aegypten, stand gegen die Aufständischen von Irland im Felde, nahm Theil an der Eroberung des Cap im Jahre 1805, occupirte später Buenos-Ayres, mußte sich jedoch mit seinen 1200 Mann ergeben und blieb volle fünf Monate in Gefangenschaft, bis es ihm gelang, nach England zu entkommen. Hier erhielt er ein Commando gegen Madeira, focht in Portugal im Jahre 1807 und zwei Jahre später als Portugiesischer Marschall, wo er Soult bei Albuera aufs Haupt schlug; übernahm 1812 ein Commando unter Wellington und trug fast zu allen Siegen während dieser Epoche (z. B. zu denen von Vittoria, Bayonne, Toulouse) bei, 1814 besetzte er mit dem Portugiesischen Heere Bordeaux. Später trat er in den activen Englischen Dienst zurück, wurde 1815 General und Gouverneur der Insel Jersey. In Portugal verlor er durch die Revolution seine Titel, Würden und Güter, nach deren Besiegung erhielt er dieselben zurück mit größerm Einfluß beim König, ward aber 1823 auf einen Verdacht, an der politischen Bewegung antheil genommen zu haben, verbannt, und kehrte nach England zurück. 1827 führte er die royalistisch-constitutionelle Partei unter Chaves eine Englische Expedition zur Hülfe zu, blieb der Sache Don Miguels auch später treu und verlor deshalb 1835 auch seine Portugiesischen Güter und Pensionen. Er war mit der Wittwe des Banquier Hope vermählt. Für seine langen Dienste hatte er die Titel eines Englischen Viscount v. Beresford, eines Portugiesischen Duque v. Elons, so wie eines Marquis von Campo Majore und Grafen Trancoso erhalten.

* **London**, 11. Jan. Das Cabinets-Conseil dauerte gestern volle vier Stunden. Lord Aberdeen fuhr nach Beendigung desselben wieder zur Königin nach Windsor zurück, wo mittlerweile Lord Spencer eingetroffen war und die Insignien des Haushofmeister-Amtes, an der Stelle seines freiwillig abgetretenen Vorgängers, aus den Händen Ihrer Majestät empfangen hatte. — Aus Wigan kommt die erfreuliche Nachricht, daß der Strike der dortigen Arbeiter sich seinem Ende zuneigt. Im Ganzen sollen vorgestern bloß 1000 Arbeiter noch gefeiert haben, dagegen 4500 wieder Arbeit übernommen haben. In Preston war es noch nicht möglich, die Fabriken in Gang zu bringen.

Italien.

Rom, 28. Decbr. Se. K. H. Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen ist des sehr unfreundlichen Wetters ungeachtet (es hagelte und schneite heute wieder) thätig bemüht, sich mit den zahllosen Sehenswürdigkeiten Roms näher bekannt zu machen. Wahrscheinlich wird der Prinz bis zu Ende des Carnevals hier verbleiben und sich erst dann nach Neapel begeben.

Spanien.

* **Madrid**, 8. Januar. (Telegraphische Depesche der „Indép. belge".) Die junge Infantin, von der die Königin Isabella am 5. d. M. entbunden war, ist heute Mittag gestorben. Ihre Maj. die Königin sind von diesem traurigen Ereigniß noch nicht unterrichtet.

Schweiz.

§§ **Zürich**, 10. Jan. [Von den Flüchtlingen.] Der bekannte Schriftsteller Venedey, gewesenes Mitglied des Deutschen Parlaments, und Dr. Wippermann in Marburg wünschen sich an der Hochschule in Zürich habilitiren zu lassen; Ersterer an der philosophischen Facultät (Geschichte) und Letzterer an der staatswissenschaftlichen. Ein anderes Mitglied des Rumpf-Parlaments, Assessor v. Rappard, über welchen jüngst ein Urtheil des Staatsgerichtshofes zu Berlin erging, leitet in der Nähe von Bern ein sogenanntes mikroskopisches Institut, indem er mit seiner Familie mikroskopische Präparate aus der Thier- und Pflanzenwelt bereitet. Durch die Zuvorkommenheit der Directoren der großen Museen in Paris und London, sowie durch eigene Reisen ans Adriatische Meer ist er in den Stand gesetzt, vollständige Suiten von Spongien und Mollusken ꝛc., die durch mikroskopische Krystalle in ihrem Innern interessant sind, zu präpariren und an fremde Museen, z. B. nach Rußland, zu verkaufen. — Der Italienische Flüchtling Pescantini, welcher zur Zeit von Mazzini's Triumvirat als Gesandter der Römischen Republik in Paris accreditirt war, lebt jetzt wieder auf seinem Gute am Genfer-See bei Nyon und steht im Begriff, die Ehre jener Gesandtschaft mit dem sehr bedeutenden Vermögen seiner Frau zu bezahlen. Diese Dame, eine Kurländerin, hatte zwar längst auf Scheidung geklagt, hätte aber mit ihrer Klage schwerlich anderswo durchdringen können, als in Rom, wo sie nun mit Erfolg den Prozeß führt, weil Pescantini, um die ewige Stadt in Paris repräsentiren zu können, sein Bürgerrecht in derselben hatte herstellen lassen. — Aus dem Canton Tessin erließ neulich der alte Cecilia, der schon 1821 in Piemont eine revolutionäre Rolle spielte und dafür aus Piemont verwiesen wurde, eine Erklärung, über welche die halbofficielle „Demokrazia" der dortigen Regierung sehr böse ist, weil er damit einen Canton, aus dem er ja verwiesen sei und von dem er viel Gutes genossen, compromittire. Es sind aber nicht alle Tessiner mit der „Demokrazia" dahin einverstanden, daß Cecilia sich nicht mehr im Canton befinde. Der Oesterreichische Agent Contini, um dessen willen man fünf Tessinische Bürger, an welche er Adressen bei sich trug, schon 54 Tage lang unter Schloß und Riegel hält, wird endlich vor die eidgenössischen Assisen in Chur gestellt werden, nebst seinen „Complicen". Dagegen ist jener Ungar Thury, welcher als angeblicher Agent Kossuth's auf radicale Kosten im Hauptquartier der Radicalen zu Bern lebte, von der eidgenössischen Polizei ohne Aufhebens über die Grenze spedirt worden, weil man nichts als jene bekannten „Liebesbriefe" auf ihn gefunden. Daß ein bekannter Radicaler von Bern durch ihn die Propaganda in London brieflich um „Mittel" gebeten, ist bisher noch nicht widersprochen. Allein es spricht auch kein Mensch davon, jenen „Unbemittelten" in eidgenössische Untersuchung zu ziehen. Zu Gunsten jener zahlreichen Conservativen von Freiburg, welche bei Ausübung ihres Wahlrechts zu Bülle durch ihre politischen Gegner schwer verwundet wurden, hat der Bundesrath die eidgenössische Untersuchung zwar angeordnet, aber nun auch wieder niedergeschlagen.

*) Marie Caroline Auguste von Bourbon, Königliche Prinzessin beider Sicilien, geb. 1822, des verstorbenen Prinzen Leopold von Salerno Tochter. Vermählt 1844 mit dem Prinzen Heinrich von Orleans, Herzoge von Aumale. Ihr ältester Sohn, Prinz Louis Philippe von Orleans, führt den Titel eines Prinzen von Condé.

Belgien.

△ **Brüssel**, 11. Januar. [Prozeß Haynau. Prinz Albert. Fürst Chimay.] Sie erinnern sich gewiß noch des traurigen Vorfalls, durch welchen hier im Jahre 1852 in Vaux-Hall, einem Theile unseres Parks, dem General Haynau eine so heftige Insulte zugefügt wurde. Damals wurde auf Befehl des General Chazal unter anderen Verhaftungen auch die eines gewissen Evenepoel angeordnet, der dagegen die Klage der Illegalität erhob. Das Tribunal ordnete in Folge dieser Klage eine Untersuchung des Vorfalls an, und es bringen heute die Brüsseler Zeitungen diese Untersuchung zur Kenntniß des Publicums. Das Resultat des gerichtlichen Verfahrens ist noch nicht bekannt. — Es geht hier vielfach die Rede, daß Se. Kön. Hoh. der Prinz Albert, Gemahl der Königin Victoria, nächstens nach dem Continente kommen wird, um daselbst seine Verwandten zu besuchen. — Der Prinz Chimay wird erst in einigen Tagen hierher zurückkehren. So eben ist seine Familie abgereist, um mit ihm in Paris zusammenzutreffen.

Donau-Fürstenthümer.

[Wohlthätigkeit.] Dem „Siebenb. Boten" wird aus Bukarest vom 1. Januar Folgendes berichtet: „Es ist hier Landessitte, daß von Seite der Regierung zu den Weihnachts-Feiertagen, sowie zum Neujahrstage Spenden an bedürftige Einwohner der Hauptstadt vertheilt werden. Das aus den Friedenspacten von Adrianopel für das Fürstenthum Walachei hervorgegangene Staatsgrundgesetz (Regulamentul organik) setzte in dieser Beziehung fest, daß jedes Jahr das Cultus- und Unterrichts-Ministerium das Präliminare der zu vertheilenden Spenden zu entwerfen und solches zum Behufe der Genehmigung dem jeweiligen Landesfürsten oder Hospodar vorzulegen habe. Für das laufende Jahr hatte das besagte Ministerium für die Vertheilung an Arme zu Weihnachten und Neujahr die ansehnliche Summe von 70,000 Lee oder Piaster ($6\frac{3}{4}$ davon gehen auf einen Gulden C.-M.) präliminirt. Der außerordentliche bevollmächtigte Russische Commissär und derzeitige provisorische Chef unserer Landes-Regierung, Baron Budberg, hat jedoch (wie bereits bekannt) jene zu dem Wohlthätigkeitszwecke bestimmte Summe auf 80,000 Piaster zu vermehren angeordnet. Um jedem Unterschleife bei Vertheilung obiger Spende vorzubeugen, ist jedoch von dem General Baron Budberg die Verfügung getroffen worden, daß ein jeder, der eine, wenn auch noch so kleine Spende erhält, darüber einen Empfangsschein auszustellen habe.

Amerika.

⊙* **Aus Nordamerika**, 27. Dec. [Postwesen. Schiffsunglück.] Die Vereinigten Staaten zählen im Ganzen 23,320 Postbureaux, von denen 255 der ersten Klasse angehören und vom Präsidenten selbst ihre Postmeister erhalten. Die weniger einträglichen Aemter werden vom General-Postmeister besetzt und sind in vielen Fällen im Besitz von regelmäßig angestellten Frauen. Der Transport von Briefen, Journalen und Büchern — Packete werden selten durch die Post und viel einfacher und wohlfeiler durch die sogenannten Expreß befördert — kostete im vergangenen Jahre 4,495,968 Doll. Die Gesammt-Ausgaben des Departements beliefen sich auf 7,982,758, die Einnahme nur auf 5,940,724 Doll.; es bleibt ein von früheren Ueberschüssen nicht gedecktes Deficit von einer halben Million, für welches eine besondere Appropriation Seitens des Congresses nachgesucht wird. Die niedrige Posttaxe hat sich noch nicht als ergiebig erwiesen, doch wird dies namentlich den ganz unglaublichen Transportkosten über den Isthmus und in Californien selbst zugeschrieben, welche beinahe für sich allein den Ausfall verursachen. — Großes Aufsehn und Bedauern hat das Unglück des schönen und wohlbewährten Dampfschiffes „Humboldt" in allen Theilen der Union erregt. Es hatte in England schlechte Kohlen eingenommen und mußte deshalb in Halifax einlaufen, um sich mit mehr zu versehen. Der Hafen war, wie in dieser Jahreszeit fast immer, von dichten Nebeln umhüllt, doch gelang es dem vorsichtigen Capitain, einen Lootsen an Bord zu nehmen. Dessenungeachtet lief das Schiff auf einen Felsen auf, machte sich zwar bald wieder frei, hatte aber einen so bedeutenden Leck, daß es bald nothwendig ward, um Schiff und Passagiere zu retten, das erstere auf den Strand laufen zu lassen. Dies geschah etwa zehn (Englische) Meilen von Halifax. Die Passagiere wurden alle gerettet, auch ein Theil der Ladung ist geborgen, allein das Schiff selbst wird, wie man fürchtet, total verloren gehn. Das Schiff selbst, etwa 400,000 Doll. werth, war für nur 55,000 Doll. versichert, die Ladung soll für den Werth versichert sein.

* **New-York**, 28. December. [Gerüchte über eine Cuba-Expedition. Feuersbrunst in den Docks.] Der „New-York Herald" überraschte uns gestern mit der im bestimmtesten Tone mitgetheilten Nachricht, die Regierung habe in Erfahrung gebracht, daß eine neue furchtbare Freibeuter-Expedition gegen Cuba in New-York und New-Orleans organisirt und zum Absegeln bereit sei; daß dieses schon in wenigen Tagen geschehen solle; daß von der Regierung der Befehl ausgegangen sei, alle Theilnehmer zu verhaften, daß jedoch, für die eine Hälfte der Expedition dieser Befehl zu spät anlangen dürfte. Wenn sich diese Angabe bestätigen sollte, so waren die Maaßregeln des Spanischen Gouverneurs von Cuba nicht umsonst getroffen und die Abenteurer können sich auf einen schlimmen Willkommgruß gefaßt machen. — Heute ist unsere ganze Stadtbevölkerung in ihren karg zugemessenen Mußestunden auf den Beinen, um die Verwüstung zu besichtigen, die das Feuer vorgestern in den Docks und den angrenzenden Straßen angerichtet hat. Wir sind hier leider an große Feuersbrünste gewöhnt, aber die letzte war jedenfalls eine der großartigsten, die man sich denken kann. Das Feuer brach in Frant Street aus, und griff rasch auf beiden Häuserreihen der Straße um sich. Hinter derselben befinden sich die Docks, und in denselben lag neben andern Fahrzeugen das kaum ausgebaute Riesenschiff, the great Republic, der Stolz des schiffebauenden Amerika's, das größte Fahrzeug, das je gebaut wurde, bereit, seine erste Ueberfahrt nach Liverpool zu machen; an seiner Seite das Paketboot „Joseph Walker" und etwas weiter abwärts einer der berühmtesten Schnellsegler der Union, der „White Squall". Die Kälte war schneidend, der Wind blies heftig und jagte ein Funkenheer vom Lande in die theilweise aufgespannten Segel der great Republic; in ungefähr 3 Stunden waren die genannten drei Fahrzeuge bis auf den Wasserspiegel zusammengebrannt. Trotz aller Bemühungen der Matrosen, und trotzdem die Brandstätte so zu sagen aus der Mitte des löschenden Elementes emporstieg, war keine Hülfe möglich. Die Maste waren zu hoch, um von den Wasserstrahlen der stärksten Spritzen erreicht zu werden, mit ihnen stand bald das ganze Takelwerk in Flammen, überschüttete die ganze Umgebung mit einem dichten Funkenregen, steckte das eigene Deck und die beiden zunächst gelegenen Schiffe in Brand, daß an kein Löschen mehr zu denken war. Der Gesammt-Schaden wird auf ungefähr 1 Million Dollars geschätzt, davon fallen 300,000 auf die „Great Republic", und ebenso viel auf ihre Ladung (das Schiff selbst war für 300,000 Doll., die Ladung mit circa 200,000 Doll. versichert); 95,000 Doll. auf den „Joseph Walker" (für 90,000 Doll. versichert) und 45,000 auf seine Fracht (für 30,000 Doll. versichert); 100,000 Doll. auf den „White Squall" (für 80,000 Doll. versichert) und 100,000 Doll. auf die für 60,000 Doll. versicherten Gebäude.

[In Cincinnati] kam es von einer Deutschen Katzenmusik zu blutigen Scenen. Monsignor Bedini, der päpstliche Nuntius, der daselbst beim Erzbischof Purcell auf Besuch war, scheint bei einem Theile der Deutschen Stadtbevölkerung, die den „Verein der Freien" unter sich gegründet haben, wegen seiner Parteinahme gegen die Italienischen Revolutionärs im Jahre 1848 verrufen gewesen zu sein. Drohende Artikel waren gegen ihn seit einiger Zeit in den Deutsch-Amerikanischen Zeitungen losgelassen worden, in denen unter Anderm unverblümt die Aufforderung enthalten war, Se. Eminenz thätlich zu züchtigen. Die Mitglieder des genannten Deutschen Vereins übernahmen diese Aufgabe und marschirten an 500 Mann stark gegen die erzbischöfliche Residenz. Dieser gegenüber steht die Polizei-Hauptwache, und von hier aus leitete der Superintendent den Angriff auf die Vereins-Mitglieder, eben als sie sich anschickten, eine Katzenmusik anzustimmen. Nun kam es zu Schlägen und bald auch zu scharfen Schüssen. Die Polizei behauptete das Schlachtfeld und brachte 60 Gefangene ein. Einer von den Theilnehmern soll erschossen, ein Dutzend anderer verwundet worden sein. — Auch ein Beitrag zur Sittengeschichte.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Je unbedeutender seit einigen Tagen die Nachrichten waren und noch sind, die wir unsern Lesern vom militairischen Kriegsschauplatze bringen konnten, desto bedeutender haben wir heute vom diplomatischen zu berichten. Da zu Konstantinopel bekanntlich nicht der Wiener Vermittelungs-Vorschlag vom 5. December des vorigen Jahres übergeben wurde, sondern dieser Vorschlag auf Wunsch der Gesandten Frankreichs und Englands durch eine identische Note der Vertreter der vier Großmächte an den Divan ersetzt wurde, so könnte es den Anschein haben, als habe die Wiener Gesandten-Conferenz die Lösung ihrer Aufgabe, d. h. die Vermittelung zwischen den beiden kriegführenden Parteien, aufgegeben und dieselbe andern Händen überlassen. Das ist jedoch nicht der Fall, denn die von der hohen Pforte angenommene identische Note der vier Gesandten wird zuvörderst der Wiener Conferenz vorgelegt, von derselben discutirt, möglicherweise modificirt und ihr Inhalt dann erst dem Kaiserlich Russischen Cabinet zur Annahme in einem eigenen Actenstück der Wiener Conferenz vorgelegt werden. Nach der neulichen Bemerkung im „Morning-Chronicle" dürfte die Uebergabe jenes Actenstückes in St. Petersburg durch Oesterreich allein, oder durch Preußen und Oesterreich erfolgen, da Frankreich und England in Petersburg ebenfalls als Partei anzusehen sind. Jedenfalls wird durch diese Mittheilungen das Gerücht von der Auflösung der Wiener Gesandten-Conferenz auf's Vollständigste widerlegt. Unsere Leser werden aus alle dem leicht erkennen, wie weit der Weg zum Ziele ist, das die vermittelnde Diplomatie zu erreichen hat.

— Ueber Orsowa ist gestern, meldet das „Wiener Fremdenblatt", auf telegraphischem Wege die Nachricht angelangt, daß am 6., 7. und 8. bei Zetati zwischen den Russen und Türken Gefechte stattgefunden haben, welche jedoch von keinem entscheidenden Erfolge begleitet waren. Die angreifenden Türken zogen sich in der Nacht wieder eilig nach Kalafat zurück, nachdem sie 6 Geschütze mit Bespannung in den Händen der Russen zurücklassen mußten. Diese in den letzten Tagen sich wiederholenden Scharmützel und Vorpostengefechte scheinen die Vorboten einer auf jenem Punkte demnächst zu gewärtigenden entscheidenderen Affaire zu sein, wozu, wie man hört, die Vorkehrungen auch bereits getroffen sind.

— Aus Bukarest reichen die Nachrichten bis zum 3. Das Russische Osten-Sacken'sche Corps beschleunigt seine Märsche. In Bukarest passiren die Truppen ohne Rasttag, täglich zwei, auch drei Bataillone mit Geschützen; sie werden theils an den wichtigeren Posten an der Donau vertheilt, theils in die kleine Walachei abgesendet. In der Nähe von Bukarest bleiben 2 Divisionen Infanterie und 3000 Reiter stehen, welche die Bestimmung haben, gegen jene Donaupunkte zu operiren, die nicht besetzt sind und von den Türken etwa bedroht werden sollten.

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

** **Wien**, 11. Januar. [Große Vorkehrungen der Russen. Gelüftetes Geheimniß der Schlacht bei Kalafat. Zustand der Truppen.] Die letzten Nachrichten aus den Donau-Fürstenthümern enthalten wenig thatsächlich Neues. Die Vorbereitungen der Russen in der kleinen Walachei zum Angriff gegen Kalafat scheinen ihrer Beendigung nahe gerückt. Sie erstreckten sich auch auf die Instandsetzung der Straßen, welche in der jetzigen Jahreszeit besonders für den Transport von Belagerungsgeschütz große Schwierigkeiten bieten. Ueber die Größe der Streitmacht, die dem Russischen General-Lieutenant v. Anrep zur Expedition gegen Kalafat theils jetzt schon zur Verfügung steht, theils durch Zuschub von Bukarest noch fortwährend vergrößert wird, liegen nicht einmal annähernde Andeutungen vor, ein Beweis der zweckmäßigen Strenge, mit welcher das Geheimniß über militairische Angelegenheiten bei den Russen gewahrt wird. Die ersten Truppen des Osten-Sacken'schen Corps, der 8. Infanterie-Division angehörend, scheinen in Bukarest am 2. Januar einmarschirt zu sein. — Das neuliche Mährchen von der großen Schlacht zwischen Krajova und Kalafat wird endlich auch von den hartnäckigsten Erzählern desselben als ein Ergebniß der Angst der Krajover bezeichnet. Der Russische General Fischbach rückte nämlich eines Morgens mit der ganzen Garnison aus Krajova südwärts gegen die Donau. Als nach längerer Zeit weder das Commando zurückkehrte, noch eine Nachricht über das Schicksal desselben einlief, ergingen sich die Bewohner in den unsinnigsten Befürchtungen und suchten haufenweise das Weite. Die Flüchtlinge waren die Verbreiter der uns von dort aufgetischten Gerüchte über den Untergang einiger Tausend Russen, und diese Gerüchte fanden nicht früher ein Ende, bis General Fischbach in Krajova wieder einrückte, ohne einen Mann verloren zu haben. Der Zweck seines Zuges war bloß eine große Recognoscirung der Türkischen Aufstellung und der Schanzen bei Kalafat gewesen. Dagegen spukt die Nachricht von der Erstürmung Karakals noch immer in Siebenbürgischen Blättern. Die Witterung in der Walachei ist günstig, wenigstens größeren militairischen Operationen nicht hinderlich. Der Gesundheitszustand unter den Russischen Truppen ist befriedigend, jedenfalls aber viel besser, als in der Türkischen Armee, da die Russen gut verpflegt und entsprechend equipirt sind. Nur die Bequartierung und Unterkunft läßt Manches zu wünschen übrig. — Aus Cattaro wird gemeldet, daß die Türken fortwährend neue Truppen gegen die Grenze von Montenegro vorschieben. 5000 bis 6000 Mann lagen in Trebigne, Gasko und Monastir. Von letzterem Platze hat Anap Pascha ein Detachement zur Grenzbewachung vorgezogen.

= **Paris**, 10. Jan. Ueber den Stand der orientalischen Frage giebt es nichts zu melden; man wartet auf Kunde aus Petersburg (als Antwort auf die zu übergebende Vermittelungs-Note und auf die Ordre wegen des Einlaufens der englisch-französischen Flotte ins Schwarze Meer), und es heißt, daß der Französische Gesandte daselbst, General Castelbajac beauftragt worden sei, das bekannte Circularschreiben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten mit mündlichen Erörterungen versöhnlichen Charakters zu begleiten. Ich glaube es gern, weil unsere Regierung bei Weitem nicht so kriegerisch gesinnt ist, wie man aus den Artikeln der inspirirten Blätter schließen muß. Sie verhehlt sich nicht, daß die öffentliche Meinung keinen Geschmack an jener Politik findet, welche Frankreich in einen Krieg stürzen will, von dem selbst das „Journal de l'Empire" eingesteht, daß die eigenen Interessen des Landes ihn nicht verlangen. Alle Blätter, welche nicht im Dienste der Regierung und nicht im Dienste der Revolution stehen, offenbaren diese Tendenz der öffentlichen Meinung dadurch, daß sie schweigen, oder, wie der „Constitutionnel" sich ausdrückte, nicht in Patriotismus machen. Nur die „Assemblée nationale" hatte den Muth, gerade heraus zu sagen, daß das Land von einem solchen „ritterlichen" Kriege nichts wissen wolle. Daß die „Assemblée nationale" den wunden Fleck getroffen hat, geht aus der Sprache der inspirirten Blätter hervor, welche sämmtlich, offenbar im höchsten Auftrage, gegen das „Kosaken-Organ" zu Felde ziehen, aber kein anderes Argument zu ihrer Verfügung haben, als das folgende geistreiche: „Je weniger Frankreich in der orientalischen Frage interessirt ist, desto mehr ist es genöthigt, sich hinein zu mischen, es würde für das europäische Recht kämpfen" u. s. w.

Literatur.

△△ **Paris**, 5. Januar. Der vierte Band von den früher schon erwähnten Denkwürdigkeiten des König Joseph (Napoleon's Bruder) ist erschienen und ist das glänzendste Zeugniß, das je einer Nation geschrieben wurde. Joseph ist (in diesem Theil) von Neapel nach Spanien versetzt worden, aber zu seinem größten Leidwesen, wie wir aus den Briefen ersehen, die er aus Madrid an seinen Bruder richtet. Er schreibt an Napoleon:

„Sire, Sie können sich nicht vorstellen, wie sehr Ihr Name in diesem Lande verabscheut ist."

Und an einer andern Stelle:

„Sie irren sich, Sire, nicht bloß die coquins, auch die rechtlichen Leute sind in Spanien gegen mich, meine Stellung ist ohne Beispiel in der Geschichte, ich habe hier nicht einen einzigen Anhänger. Die Generale mögen noch so viel Geld bieten, es ist ihnen nicht möglich, einen Spion zu finden. Die Bauern verbrennen ihre Wagen, um sie den Truppen nicht zur Verfügung zu stellen," ꝛc.

Napoleon will das lange nicht begreifen, er hatte einen solchen Widerstand leider noch nie und nirgendwo gefunden. Deshalb schließt er alle Briefe an seinen Bruder mit den Worten: soyez gai et content, tout s'arrangera. Joseph aber wurde nicht heiter, dafür endlich des ganzen Königthums überdrüssig; er schreibt dem Kaiser am 13. August 1808 aus Briviesca, daß sein einziger Wunsch sei, siegreich nach Madrid zurückzukehren, auf die Spanische Krone zu verzichten und sich wieder auf den Thron von Neapel zu setzen. Aus diesem Briefe hebe ich folgende Stelle heraus:

„Zweimalhunderttausend Franzosen sind nothwendig, um Spanien zu erobern, und hunderttausend Schaffote, um den Fürsten aufrecht zu halten, welcher zur Beherrschung Spaniens verurtheilt sein wird. Nein, Sire, man kennt nicht dieses Volk; jedes Haus wird eine Festung sein, jeder Mann hat den Willen der Majorität. Ich wiederhole nur Eins: nicht ein Spanier wird für mich sein, wenn man Spanien erobert, nicht ein Spanier wird im Dienste der Franzosen bleiben wollen. Zweitausend Bedienten haben mich verlassen, trotz des hohen Gehalts, das ich ihnen gab; wir finden weder Führer noch Spione. Vier Stunden vor der Schlacht von Rio-Seco wußte der Marschall Bessières nicht, wo der Feind war. Wer das Gegentheil schreibt, lügt oder hat keine Augen." —

Kirche, Schule und Innere Mission.

⊙ **Aus Oberschlesien.** In der Beilage zu Nr. 89 v. J. ist bereits, und zwar in höchst rücksichtsvoller Weise, auf den bedenklichen Unterschied aufmerksam gemacht worden, welcher in der Erziehungsmethode der katholischen und der evangelischen Typhuswaisenhäuser bezüglich der Brauchbarkeit der Zöglinge für's praktische Leben stattfindet, und mit Recht ist daselbst hervorgehoben, daß es den evangelischen Anstalten durch die geringere Kinderzahl und den Mangel an Geldmitteln um vieles leichter war, das Princip einer gesunden Einfachheit festzuhalten. Aber mit einer Entschuldigung kann eine Sache von solchem Umfange und Kostenaufwande und von so weitgreifenden Folgen unmöglich abgethan sein. Wir wollen uns absichtlich des eigenen Urtheils enthalten und nur die Stimmung der oberschlesischen Bevölkerung, welche am Ende doch für das bürgerliche Fortkommen dieser Waisen maaßgebend wird, referiren. Der Bauer betheuert, daß von den verwöhnten und verzierten Herrchen und Dämchen mit den milchweißen Händchen und Gesichtchen, wie sie aus jenen größeren Anstalten hervorgehen, nie Eines den Fuß über seine Schwelle setzen solle; der größere Gutsbesitzer erklärt sich zwar zu dem Versuche bereit, den guten Absichten der Regierung nach Kräften entgegen zu kommen, sieht jedoch mit vollster Ueberzeugung voraus, daß junge Leute, denen bis zum 16. Lebensjahre die Arbeit nur ein Spiel gewesen ist, sich in den harten Ernst der realen Zustände, in den Schmutz und die Rohheit oder mindestens Rauhheit der neuen Umgebung niemals finden und, zugleich der Geringschätzung ihrer Arbeits-Genossen anheimgegeben, dem ungewohnten Drucke entweder erliegen oder je eher je lieber entweichen werden. Das oberschlesische Gesinde kennt Jahr aus Jahr ein keine andere Kost als Kartoffeln, Milch und Buttermilch, fühlt sich dabei wohl und zufrieden und wächst zu Gesundheit und Kraft empor; sein Lager ist eine Schütte Stroh ohne Ueberzug

---

Eine weitere Notiz besagte alsdann, daß die Unternehmer gern bereit seien, auf diese Wünsche einzugehen, sobald durch die Bewohner dieses Stadttheils eine genügende Betheiligung gesichert sei, wodurch die Kosten einer solchen Ausdehnung der Anlage gedeckt würden. — Im Interesse der Bewohner des Potsdam-Anhalter Thor-Stadttheils bemerken wir, daß beide Notizen wohl von sehr ununterrichteter Seite ausgegangen zu sein scheinen. Es versteht sich wohl von selbst und ist keinerlei Vorausbedingungen unterworfen, daß die Unternehmer der Wasserleitung verpflichtet sind, auch den jetzt sehr wesentlichen und ansehnlichen Stadttheil vor den genannten Thoren mit der nöthigen Röhrenlegung zu versehen. In dem mit den Englischen Unternehmern geschlossenen Contract heißt es ausdrücklich:

„Auf Allerhöchsten Befehl soll die Stadt Berlin in allen ihren Theilen mit fließendem Wasser versorgt werden," und

§ 1. „Die Herren Fox und Crampton übernehmen es, die Straßen, Gassen und Plätze der Stadt Berlin und des weiteren Polizeibezirks ꝛc. mit fließendem Wasser zu versorgen."

Nirgends in dem Contract ist von einer Beschränkung der Anlage auf die Stadttheile innerhalb der längst nicht mehr zureichenden Ringmauern die Rede. Es ist allerdings der Vereinbarung der Unternehmer mit dem Staats-Commissarius überlassen, in welcher Richtung successive die Legung der Röhren erfolgen soll; nach § 16 aber muß die vollständige Anlage bis zum 1. Juli 1857 erfolgt sein. Es kann sich also bloß darum handeln, ob die Section des Anhalt-Potsdamer Thor-Stadttheils früher oder später in Angriff genommen wird, da die Versorgung desselben mit fließendem Wasser keineswegs von dem Willen der Unternehmer, resp. von zu stellenden Bedingungen abhängt.

— △ Auch die Volkszeitung sieht sich heute zum Widerrufe wenigstens eines Türkensieges genöthigt. Sie bezeichnet nämlich die Erstürmung Karakal's durch die Türken für eine „Ente". Jedoch sucht sie ihre orientalischen Freunde insofern dafür zu entschädigen, als sie den Russen einen „gewissen Respect" vor den Türken eintrichtert. Denn sie theilt die Wahrnehmung mit: „daß seit der Schlacht bei Oltenizza, wo die Türken entschiedene (aber leider nicht entscheidende) Proben ihrer Tapferkeit gegeben haben, die Russen, die Kosaken selbst nicht ausgenommen, einen gewissen Respect (sic) vor den Türken zeigen und gegen die letzteren nur in großen Massen operiren. Diese Vorschrift soll von dem Fürsten Gortschakoff selbst allen Truppen-Commandanten eingeschärft worden sein." — O gewiß! denn ohne Zweifel hat der Fürst den Ausbrüter dieser neuen Ente als Vertrauensmann zu jener „Einschärfung" hinzugezogen. Nur ist zu wünschen, daß es sich mit diesem „Respect" nicht ebenso verhält, wie mit dem jenes Märkischen Bauern, der zu dem bei ihm einquartierten Feinde gesagt: „Allen Respect vor Ihnen. Aber wenn Ihr nun nicht 's Maul haltet, schlag' ich Euch's entzwei!"

— △ Wie eifrig haben die demokratischen Zeitungen sich zum Hohngelächter gezwungen, wenn bei irgend einem Putsch, der nachher zur „glorreichen Revolution" veredelt worden, Fremde als mitwirkend dargestellt wurden. Und jetzt läßt sich die National-Zeitung aus London melden, daß eigentlich die Russen die geheimen Triebräder in der Maschine der Englischen Arbeiter-Bewegung sind, daß „gewisse menschenfreundliche, socialistische Russische Edelleute mit großen Summen auf den Listen (der feiernden Arbeiter) figuriren". Auch „der Rädelsführer in den sogenannten Gordon riots war ein Russe", und man gebe Acht, wenn ja einmal der Betteltanz in England losgeht, dann sind es gewiß die Russen, welche als Flüchtlinge, verkleidet, die erste Violine in der fliegenden Capelle der Europäischen Revolutions-Bande spielen. Und die Herren Mazzini, Ledru-Rollin und Consorten werden dann schleunigst als Constabler zur Aufrechthaltung der Ruhe mitwirken!

— p Seit der Einführung der in jetziger Jahreszeit sehr mobilen Straßenkehrer scheint auch anderweitig die gute alte Sitte des „Jeder fege vor seiner Thür" in Berlin nicht mehr zu existiren. Wir wollten also an dies Sprüchwort erinnert haben.

—!! Druckfehler gehören zu den kleinen Leiden der Schriftsteller, wiewohl auch schon große Leiden daraus geworden für die Leser medicinischer Bücher, welche sich nach Vorschrift derselben selbst curiren wollten und dadurch in Gefahr geriethen, an einem Druckfehler zu enden. Wenn auch nicht so gefährlich, doch kostspielig wurde neulich ein Buchstabenfehler des elektrischen Telegraphen. Dieser sollte melden: „Schicke mir das Benußte durch Jost." Aber der Telegraphist machte aus dem J ein P, aus dem Jost die Post, und statt mit dem Fuhrmann Jost kam die Ladung mit der Post, auf diese Weise ungleich mehr Transportkosten verursachend, so daß die Berichtigung dieses Buchstabenfehlers ziemlich theuer zu stehen kam.

—!! In unserer Abhandlung von den Berliner Neujahrs-Wünschen haben wir versäumt, der schönen Verse zu gedenken, mit denen der Potsdamer Verein für Deutsche Sprache das neue Jahr angesungen hat. Da sind sie nachträglich in ihrer ganzen Reinlichkeit:

„Deutsch soll der Deutsche sprechen,
So will es Ehr' und Pflicht —
Sonst wird die Zukunft rächen,
Was Wälschsucht jetzt verbricht."

Da hätte die Zukunft wirklich viel zu thun!

—!! Wie ein Schweizer Fuhrmann vom Regen oder vielmehr vom Schnee unter die Traufe des republikanischen Gesetzes gekommen, davon erzählt der „Schweizerbote aus Aargau" folgenden zweischneidigen Fall: Ein Fuhrmann, der dieser Tage mit einer regelmäßigen Last von Hause fortfährt, stößt unterwegs auf eine solche Masse Schnee, daß er mit seinem Fuhrwerk kaum weiter kommt. Um seine Pferde bestmöglich zu schonen, nimmt er Vorspann. Aber nicht lange, so wird er von einem Diener des Gesetzes angehalten und angezeigt, weil er das Straßengesetz übertreten und mehr Pferde angespannt habe, als die Felgenbreite seiner Räder gestatte. Der Fuhrmann merkt sich diese Lection, schickt den Vorspann zurück und sucht mit seinem eigenen Gespann an den Ort seiner Bestimmung zu gelangen, — aber wiederum kommt derselbe Diener des Gesetzes und denuncirt ihn wegen Thierquälerei. — Die alte Geschichte vom Müller und seinem Esel.

— ≅ Berliner Spaziergänge. LXIX. In den genannten Theilen der City und zunächst dem Mühlendamme lebt und gedeiht ein eigener Menschenschlag, unter dem Namen der „Mühlendammschen Jünglinge" wohlbekannt. Wer einen solchen am Wochentage und in den Geschäftsstunden sieht, bekommt nur ein schwaches Bild von seinen Fähigkeiten und Verdiensten. Während dieser Zeit ist er ganz und gar Geschäft, ganz Commis, der höchstens vor den Käuferinnen seine angeborenen und erworbenen Talente entwickelt, indem er ein stereotypes Lächeln zeigt; eine Süßigkeit, die nach dem Syrupfasse schmeckt, eine Galanterie, die an unechten Schmuck erinnert. Jede zarte Redensart begleitet der Mühlendammer mit einem Strich durch seine schöne Frisur, welche nach Pomade und Haaröl duftet. Alle diese Künste wendet aber der „liebenswürdige" Jüngling dazu an, nicht das Herz, sondern den Beutel der Käuferinnen zu rühren. Wehe ihnen, wenn sie solchen trauen! Sie haben dann die Elle sicher um einen Silbergroschen und sechs Pfennige zu theuer bezahlt. Seine Schmeicheleien sind nur Lockpfeifen, seine Artigkeit, sein Lächeln und das schön gelockte Haar stehen im Solde seines Brodherren und werden von diesem mitbezahlt. Erst wenn der Laden geschlossen ist, gehört der Mühlendammer sich selber an und fühlt sich als freier Mensch. Dann wirft er sich in den schönsten Staat und zieht, so zu sagen, reine Wäsche an. An seiner Brust glänzt eine große, aber nicht immer ächte Busennadel; auf der schwarzen Sammetweste eine dicke galvanisch vergoldete Uhrkette. An seiner Hand trägt er einen starken Siegelring und in der Rocktasche den gewaltigen Hausschlüssel, das Symbol abendlicher Selbstständigkeit. So ausgerüstet besucht er noch spät die öffentlichen Locale, Conditoreien, Restaurationen und Vergnügungs-Orte. Ueberall tritt er mit Geräusch auf und erregt gern Aufsehn. Er spricht laut über Alles, am liebsten von Dingen, die er nicht versteht. Das Theater ist seine Force. Er kennt alle Stücke, alle Schauspieler, mit denen er „intim" zu stehen vorgiebt. Er hat Alles gesehen und macht auch in Kritik. Seine Recensionen, die er nicht schreibt, sondern spricht, zeichnen sich durch ein gehacktes Deutsch und eine eigenthümliche Plattheit aus. Er kennt keinen Mittelweg, entweder schwärmt er und ruft: „Ausgezeichnet!" oder er verurtheilt mit dem verächtlichen Ausspruche: „Faul! Oberfaul!" Zuweilen wirkt er bei der Claque mit und genießt dafür ein Freibillet und die wirkliche Bekanntschaft mit „einem großen Mimen." An Abenteuern fehlt es ihm nie. Wenn er solche nicht erlebt, so erfindet er sie wenigstens. Deutlich giebt er zu verstehen, daß er eine „steinreiche Braut" habe, zur Verbindung mit welcher ihm nur noch die Einwilligung des Millionärs von Vater fehle. Die geheimnißvolle Millionärin existirt entweder gar nicht, oder nur als „Schneidermamsell" in der Wirklichkeit. — Der Mühlendammer besitzt eine reiche Phantasie, und um die Weihnachtszeit blüht sein Californien, denn zu Weihnachten bekommt er von seinem Herrn etliche Friedrichsd'or, die in seinem „Berliner Großmaul" zu einer Unsumme von Goldstücken anwachsen.

— f Königliches Theater. Die erste Aufführung des neuen Schauspieles: „Sibylle, die Flamänderin", welche auf morgen (Sonnabend) angesetzt gewesen, hat wieder hinausgeschoben werden müssen, da die darin beschäftigte Frau Hoppé gestern auf der zweiten Probe erkrankt ist. — Shakespeare's „bezähmte Widerspenstige" erlebt heute bereits die fünfte Aufführung. Der große Erfolg, den diese Neuigkeit nicht allein in künstlerischer, sondern auch in finanzieller Hinsicht errungen, beweist wiederum, daß bei den Shakespeare'schen Stücken auf der Hofbühne wie die Würde der Kunst, so auch die Theaterkasse ihre Rechnung findet, und wir hören mit Freuden, daß nun auch die grandiose Tragödie: „König Richard III." von Shakespeare, welche nur zu lange schon vom Repertoir verschwunden gewesen, wieder in Scene gehen soll. Die Hofbühne wird damit ein neues Kleinod für ihr klassisches Repertoir gewinnen, und wir können nur wünschen, daß den Freunden echter Poesie, deren Berlin, zur Ehre seines Kunstsinnes sei es gesagt, noch viele zählt, bald, recht bald dieser dramatische Hochgenuß in würdiger Weise erneuert werden möge.

— ss Mit der Rheinischen Bahn trafen gestern einige „Ausländer" — die Kaffern-Gesellschaft, die bei Kroll gastiren wird, — hier ein.

und Decke, und seine Gliedmaßen sind von Kindesbeinen in Hitze und Kälte und strenger Arbeit gestählt. Der Bauer, selbst der wohlhabende, wohnt mit seinem Vieh unter einem Dache, das Kind ruht zwischen Kuh und Schwein so sanft, wie im Federbett. Solchen Verhältnissen gehen jene Weichlinge entgegen. Einen Vorzug tragen sie allerdings ins Leben hinüber, die Kenntniß der Deutschen Sprache. Aber auch der niederschlesische Deutsche Bauer macht ganz andere Ansprüche an ihre Entsagungs- und Leistungs-Fähigkeit, als sie jemals zu befriedigen vermögen. Wir gehen nicht ins Detail, um nicht der Uebertreibung und des Generalisirens einzelner Erscheinungen beschuldigt zu werden.

Unter den obwaltenden Umständen besteht hier die allgemeine Furcht, das Resultat so großer Anstrengung werde sein, daß alljährlich ein paar Hundert für's Leben unbrauchbare Subjecte über das Land ausgegossen werden. Das ist eine harte Rede, und doch muß sie gesagt werden, ehe es zu spät ist. Erweist eine gründliche Untersuchung durch Persönlichkeiten, welche mit den Verhältnissen und Bedürfnissen des Landes und Volkes vertraut sind, den Ungrund solcher Besorgnisse, so werden wir uns herzlich freuen. Gegenwärtig geht unsere Ansicht dahin, daß nur eine radical umgewandelte Anschauung der ganzen Sachlage dem drohenden Uebel Einhalt thun könne. Ist diese erfolgt, so scheinen nur zwei Auswege offen zu stehen: entweder man erbaue die ganze Erziehungsweise auf neuen, der Realität entsprechenden Grundlagen, oder, da hierzu, wie überhaupt zum Experimentiren, die beste Zeit verloren ist, man gebe den Gedanken an eine bäuerliche Zukunft der Waisen vollständig auf und ihrer Erziehung eine Richtung auf Lebens-Verhältnisse, in denen die Entwickelung der rohen Körperkraft nicht mehr die Grundbedingung ihres Fortkommens bleibt.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Wien. Eine jüngst mitgetheilte Uebersicht der Ernteergebnisse in der Oesterreichischen Monarchie führt zu dem beruhigenden Resultate, daß die Bedürfnisse des Landes hinreichend gedeckt sind und im Allgemeinen ein Nothstand nicht zu besorgen ist. In der That sind derlei Klagen, mit Ausnahme einiger Gebirgsgegenden des nördlichen Böhmens, wo die Kartoffeln mißrathen sind, nirgends aufgetaucht und die Getreidepreise haben sich bisher unter dem Niveau anderer Notirungen erhalten. Es geht daraus hervor, daß Getreideimporte vom Auslande keineswegs den jetzigen Bedarf von fremden Bakuten verstärken, vielmehr, und selbst ohne die seit einigen Tagen eingetretene plötzliche Verschlimmerung in Anschlag zu bringen, nicht Kukurutz allein (der sowohl für Italien und Croatien, als auch für Preußen gekauft wurde), sondern auch andere Getreidearten sich zu rentirenden Exportartikeln immer mehr qualificiren. An einen Rückgang der Preise läßt sich freilich unter diesen Verhältnissen um so weniger denken, als die disponiblen Vorräthe in den Kornkammern des Banats und der Laeska hinter den Voranschlägen bleiben und die für Mais eingetretene Conjunctur kaum ohne Rückwirkung auf andere Sorten bleiben kann. Einen indirecten Einfluß sowohl rücksichtlich des Verkehrs mit Süddeutschland und der Schweiz, als von Triest aus mit England übt auch das in Ostpreußen große Sensation erregende Russische Verbot, Getreide und Hülsenfrüchte auszuführen; diese Maßregel trifft Preußen und vorzüglich den Getreidehandel Königsbergs und Danzigs mindestens eben so hart, als andere Staaten, gegen welche sie eigentlich gerichtet erscheint. (W. C. B.)

Vermischtes.

Naumburg, 11. Januar. Die hiesige Schützengilde hat von Sr. Königl. Hoh. dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen einen kunstvoll gearbeiteten silbernen Becher zum Geschenk erhalten.

Jakobstadt in Finnland. Neulich fanden einige Männer, während sie Rennthiermoos im Walde sammelten, ein Winterlager von Schlangen, von denen einige bis gegen 2 Ellen tief unter die Oberfläche gekrochen waren, und erschlugen am ersten Tage 180. Am andern Tage sammelten sich Leute aus Neugier an derselben Stelle und fanden sofort eine große Menge, so daß man im Ganzen nicht weniger als 440 dieser gefährlichen Thiere erschlagen zu haben scheint.

Inserate.

** **Muskau**, 10. Januar. [Eisenbahn] Die von dem provisorischen Comité für Herstellung einer Eisenbahn von Berlin nach Wien über Luckau, Kottbus, Löbau in Muskau am 27. December v. J. abgehaltene Conferenz hat das Resultat ergeben, daß sich demselben eine große Anzahl Gutsbesitzer der Ober- und Niederlausitz, wie die Vertreter der Städte Kottbus, Luckau und Muskau angeschlossen haben. Als Linie ist von der immer zahlreicher werdenden Gesellschaft die Richtung Löbau-Kottbus angenommen, und nur über den Anschluß nach Berlin behielt sich das zur Gesellschaft gehörige Directorium der Schwielochsee-Eisenbahn vor, die technischen Arbeiten auch auf eine Linie über Goiatz, mit Ausnahme der bereits vorhandenen Pferdebahn, auszudehnen.

Diese für den Moment noch abweichende Ansicht hat jedoch bei der Modalität der getroffenen Vereinigung auf den Fortgang der eingeleiteten Vorarbeiten keinen Einfluß, vielmehr hat ein Berliner Techniker die Arbeiten für die Linie Berlin-Luckau-Kottbus-Löbau in neuester Zeit übernommen, um auf Erfordern die genauen Kosten-Anschläge den betreffenden Regierungen sofort vorlegen zu können.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Babette mit dem Dr. med. Herrn H. Blaschko in Freienwalde a. O. beehren sich in Stelle jeder besondern Meldung hierdurch Verwandten und Freunden anzuzeigen
Berlin, 12. Januar 1854.
Moritz T. Manheimer und Frau.

Frl. Luise Himmel mit Hrn. Kaufm. Schäfer hiers. Frl. Ida Herbig mit Hrn. Regierungs-Supernumerar Vogt in Gr.-Strehlitz.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. F. Borkmann hiers.; eine Tochter dem Hrn. A. Delacroix hiers.; ein Sohn dem Hrn. Major v. Uechtritz hiers.; eine Tochter dem Hrn. Inspector Schütz in Wolfsberg; eine Tochter dem Hrn. Domainen-Pächter Järschky in Kraschen.

Todesfälle.

Den am 8. d. M. Abends um 10¼ Uhr im 58. Lebensjahre hier erfolgten Tod unseres Bruders Eduard von Kotze zeigen schmerzlich ergriffen wir ergebenst an. Derselbe litt an der Rose, welche sich allmählig über den ganzen Körper verbreitete. Nach mehrwöchentlichem schmerzvollen Krankenlager endete er am Lungenschlage.
Eisleben, 11. Januar 1854.
Die hinterbliebenen Geschwister.

Nach mehrwöchentlicher Krankheit entschlief gestern Mittag 1 Uhr unsere Tante und Großtante, die Königliche Erste Hof- und Staats-Dame, Gräfin von Viereck, im Alter von 88 Jahren, was die Unterzeichneten, um stille Theilnahme bittend, hierdurch anzeigen.
Berlin, den 11. Januar 1854.
Graf Egloffstein, Kammerherr, von Bredow, Oberstlieutenant a. D. — als Neffen.
Cuno von Bredow, Max von Bredow — Lieutenants im Kaiser-Alex.-Grenadier-Regmt., als Großneffen.

Hr. Conditor Schiebeck hiers.; Hr. Weinhändler Stabe hiers.; Hr. Kreisgerichts-Rendant Hoffmann in Kreuzburg; Hr. Hofrath Dr. med. Hildebrand in Dorochow.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 13. Januar. Im Opernhause. (8. Vorstellung.) Die Stumme von Portici.

Im Schauspielhause. 12. Abonnements-Vorstellung. Die bezähmte Widerspenstige.

Sonnabend, den 14. Januar. Im Schauspielhause. (13. Abonnements-Vorstellung.) Der Jude. Schauspiel in 4 Abtheilungen, nach dem Englischen des Richard Cumberland. Hierauf: Der Weg durch's Fenster. Lustspiel in 1 Act nach Scribe von W. Friedrich. — Kleine Preise.

Sonntag, den 15. Januar. Im Opernhause. (9. Vorstellung) Zum ersten Male wiederholt: Rübezahl. Romantisch-komische Oper in 3 Aufzügen, von G. zu Putlitz. Musik von Fr. v. Flotow. Ballets vom K. Balletmeister P. Taglioni. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 14. Abonnements-Vorstellung. König Enzio. Historisches Trauerspiel in 5 Aufzügen, von E. Raupach. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 14. Januar. Sechste Gastvorstellung der Sennora Pepita de Oliva. Zum ersten Male wiederholt: Graf Thyrsis. Lustspiel in 1 Aufzuge von F. Wehl. Hierauf: L'Aragonaise. Dann: Der 30. November. Lustspiel in 1 Aufzuge von Feldmann. Hierauf: El Ole. Zum Schluß: Die Nürnberger Puppe. Komische Oper in 1 Aufzuge. Musik von Adam. — Anfang 6½ Uhr. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. ꝛc. — (Die reservirten Billets sind bis heute Mittag 12 Uhr abzuholen, widrigenfalls anderweitig darüber verfügt wird.)

Sonntag, den 15. Januar. Vorletzte Gastvorstellung der Sennora Pepita de Oliva. Die Rückkehr aus der Stadt. Lustspiel in 1 Aufzuge, nach dem Französischen, von Werner. Hierauf: El Jaleo de Xeres. Dann: Man sucht einen Erzieher. Lustspiel in 2 Aufzügen, nach dem Französischen, von A. Bahn. Dann: El Ole. Zum Schluß: Der Kapellmeister von Venedig. Musikalisches Quodlibet in 1 Aufzuge von L. Schneider.

Königstädtisches Theater.

Charlottenstraße Nr. 90.

Sonnabend, den 14. Januar. Zum ersten Male wiederholt: Gleich nach der Hochzeit. Posse mit Gesang und Tanz in 3 Aufzügen, von Feldmann. Musik von F. v. Suppé.

Sonntag, den 15. Januar. Zum 3. Male: Gleich nach der Hochzeit.

Evangelischer Verein für kirchliche Zwecke.

Die in dieser Zeitung bereits angekündigten wissenschaftlichen Vorträge beginnt am 16. d. Mts., Montag Abends 6 Uhr, der Herr Consistorial-Präsident Dr. Göschel über einen wichtigen Gedenktag des Jahres 1854, und finden die übrigen jeden folgenden Montag, Abends 6 Uhr, statt. Einlaßkarten zu sämmtlichen Vorträgen sind à 2 Thlr. bei Wilh. Hertz (Besser'sche Buchhandlung), Behrenstraße Nr. 44, zu haben; für einzelne Vorträge werden Billets nicht verkauft.

Wendel'scher Gesangverein.
Nächste Versammlung: Sonnabend, den 14. d., Abends 6 Uhr, im Saale des Herrn Stoecker, Kochstrasse 57. Zur Aufnahme neuer Mitglieder ist der Unterzeichnete täglich von 1—3, Universitätsstr. 5, 1 Tr., bereit.
C. Wendel.

Inhalts-Anzeiger.

Börse von Berlin den 13. Januar.

Die Stimmung der Börse war heute noch viel günstiger und die Course erfuhren gegen gestern meistens einen ferneren erheblichen Aufschwung.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleihe	4½	100 B.	Westp. Pfdbr.	3½	93⅞ bez.
St.-Anl. v. 50	4½	99½ G.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	99⅞ bez.	b. B. v. St. gar.	3½	
do v. 53	4	98½ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	90½ G.	Kur- u. Neum.	4	98½ bez.
Seeh. Präm. S.	—	139½ bez.	Pommersche	4	98⅞ B.
K. u. N. Schld.	3½	88½ G.	Posensche	4	98 bez.
Brl. St.-Obl.	4½	100⅞ bez.	Preußische	4	98 B.
do. do.	3½	90⅞ B.	Rh. u. Westph.	4	98 B.
K. u. Nm. Pfdb	3½	97⅞ a ⅞ bez.	Sächsische	4	98½ B.
Ostpreuß. do.	3½	94 B.	Schlesische	4	97⅞ bez.
Pomm. Pfdbr.	3½	98 B.	P. B. Anth. sch.	—	109½ bez.
Grßh. Pos. do.	4	103½ G.	C.-V. Bk. Act.	—	
do. do.	3½	96⅞ B.	F. Gldm. a 5 t.	—	109½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld	4	86½ bez. G.	Ludw.-Berb.	4	115½a16½ b. G.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	94 G.
Aach.-Mastr.	4	56½ a 57¼ bez	Mgdb.-Hlbrst.	4	182 G.
Amst.-Rotterd.	4	71½ B.	Mgdb.-Wittb.	4	38 a ½ bez.
Berg.-Märk.	4	70½ a 71⅞ bez.	do. Prior.	4½	96½ B.
do. Prior.	5	100 bez.	Mecklenburg.	4	41½ a ⅞ bez.
do. 2. Ser.	5		N.-Schl. Mrk.	4	96½ a ⅛ bez.
Brl. Anh. A. B	4	116½ a 117 bez	do. Prior.	4	97½ a ⅞ bez.
do. Prior.	4	97½ B.	do. do.	4	97½ G.
Berl.-Hamb.	4	102½ a 103 bez	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½		do. do. Zwgb.	—	55 G.
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	44 a 45½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	93 a ½ bez.	do. Prior.	5	100 B.
do. Prior.	4	97 B.	Oberschl. L. A.	3½	192 90½,91 bez.
do. do.	4½	99¾ B.	do. L. B.	3½	161½a60½a61b
do. L. D.	4½	99⅞ bez.	do. Prior.	4	96½ B.
Berl.-Stettin	4	130 a 131 bez	Prz. W., St. B	4	30 G.
do. Prior.	4½	101 B.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	111 G.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	74½ a ⅞ bez.
Cöln-Minden	3½	113½a 114 bez.	do. St.-Prior.	4	90 B.
do. Prior.	[illegible]	[illegible]	do. Prior.	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Ruhr.-C.-K. G.	3½	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Starg.-Posen	3½	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	Thüringer	4	[illegible]
Frankf.-Han.	[illegible]	[illegible]	do. Prior.	[illegible]	[illegible]
do. Hamb.	[illegible]	[illegible]	Wilhelmsbahn	4	183a81a82bez.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	106½ B.	Oestr. Metall.	5	76 a ⅞ bez. u. G.
do. do. do.	4½	90½ bez.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	91 B.	Kurh. P. 40 t.	—	34 bez.
d. p. Schatzobl	4	83 bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	22¼ G.
Poln. Pfandb.	4	93½ bez.	Sch Lippe PS	—	
do. Pf. C. L. A	5	96½ bez.	Brschw. B.-A.	4	109 bez.
do. do. L. B	—		Weimarsch. do.	4	100½ a ½ bez.
P. P. O. 500 fl.	4	86 B.	Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. b. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 12. Januar. Nordbahn 43½. Metall. 5% 72⅞ do. 4½% 64 Bank-Actien 1250. 1834r Loose — 1839r Loose —. 3% Spanier —. do. 1% 20¹⁄₁₆. Badische Loose —. Kurhessische Loose —. Wien —. Lombardische Anleihe —. Hamburg —. London 116½ Paris 93½. Amsterdam 100. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 115½. Mainz-Ludwigshafen 97. Frankfurt-Hanauer —. Frankfurt-Homburg 90

Wien, 12. Januar. Silber-Anlehen 111. 5% Metall. 91⅞ 4½% Metall. 81½ Bank-Actien 1305. 1834r Loose —. 1839r Loose 131½ Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. Nordbahn 226½. do. Prior. —. London 12. Augsburg 123½. Hamburg 92. Frankfurt —. Paris 145. Gold 27½. Silber 22½. Stimmung günstiger.

Paris, 12. Januar. 3% Rente 70,50. 4½ % Rente 98,90. 3% Span. 37½. 1% do. —. Oester. Silber-Anlehen 86½. Rente eröffnete zu 70,25, stieg auf heutige Consols auf 70,60 und schloß zur Notiz.

London, 12 Januar. Consols Anfangs 92⅞. Span. 3% —. 1% Span. 20½ a ½. Mexicaner 23½ a ⅞. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 88 a 89. Integrale —. Oester. —. An der Börse erzählte man sich, Lord Aberdeen wolle resigniren (?).

Amsterdam, 12. Januar. Metall. 5% Lit. B. 86⅞. 5% Metall. 70³⁄₁₆. 2½% Metall. 36¹⁄₁₆. Span. 1% 20³⁄₁₆. Span. 3% 38½. Wien kurz 28½ B. London kurz 11,65. Hamburg kurz 35⁷⁄₁₆. Petersburg 1,84. Integrale 60¹¹⁄₁₆. Amsterdam-Rotterdam —. 4½ % Russen 90⅞. 4% do. —. Fonds fest, Umsatz lebhaft.

(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 12. Januar. Freiwillige Anleihe 100½ B. Neue Preußische Anleihe pr 1850 101 B. Staats-Schuld-Scheine [illegible] B. Pommersche Pfandbriefe [illegible] B. [illegible] Pomm. Bank-Actien [illegible] B. Stettiner Eisenbahn-Actien [illegible] B. do. Prior. 101½ B. Stargard-Posener [illegible] Preußische National-Versicherungs-Actien [illegible] Obligationen [illegible] Speicher-Actien 110 B. [illegible]

Versicherungs-Actien 216 B. Schauspielhaus-Obligationen 106 B.

Breslau, 12. Januar. Poln. Papiergeld 95½ B. Oestr. Banknoten 83⁷⁄₁₂ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 111½ G. Oberschlesische Lit. A. 190½ B. do. Lit. B. 159½ B. Krakau-Oberschlesische Obl. — B. Niederschlesisch-Märkische 97¹⁄₁₂ B. Cosel-Oderberger 151⅞ B. do. neue 127½ B. Neiße-Brieger 75⅞ B. Köln-Mindener 112½ B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 45 B. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 44 B. Rheinische 73⅞ G. Ludwigshafen-Berbacher — G. Aachen-Mastrichter — B. Löbau-Zittauer — B. Sagan-Glogauer — B.

Leipzig, 12. Januar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 185 B., 184 G. Sächsisch-Baiersche 88½ B., — G. Sächsisch-Schlesische 101½ B., — G. Löbau-Zittau 34½ B., — G. Magdeburg-Leipzig 270 B., — G. Berlin-Anhalter — B., — G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer — B., 104 G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler 105 B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 150 B., 148 G. Braunschweig. Bank-Actien — B., 107½ G. Weimarische Bankactien — B., 99⅞ G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 82⅞ B., 82½ G.

Hamburg, 12 Januar. Berlin-Hamburg 100½ G. Magdeburg-Wittenberge 36½ G. Köln-Mindener 111½ B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 43 G. Altona-Kieler 103 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 36 G. do. 1% 18½ G. Sardinier 81 G. Metall. 5% 90 B. Disconto — %. Börse geschäftslos, bei meist niedrigen Coursen nur Magdeburg-Wittenberger Actien belebt und höher.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 13. Januar. Weizen loco n. Qual. 86 — 94 Rt. Roggen loco n. Qual. 71 — 75 Rt. 82 Pfd. pr Januar — Rt. G. 82 Pfd. pr Januar-Februar 71 Rt. bezahlt. 82 Pfd. pr Frühjahr 72 Rt. bez. 73 Rt. B. 72½ Rt. G. Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 35 Rt. Gerste, große, loco n. Qualität 53 — 55 Rt. Rüb-Oel loco 12⅔ a 12½ Rt. bz. u. G. pr Januar-Februar 12½ Rt. Brief 12½ Geld. pr Februar-März [illegible] [illegible] G. pr Februar-März 34 Rt. B. 33⅞ Rt. bez. u. G. pr April-Mai 35 Rt. B. u. G. 34½ a 35 Rt. bez.

Roggen und Spiritus neuerdings besser bezahlt. Rüböl unverändert.

Stettin, 12. Januar. Weizen fest, loco 88 — 89 Pfd. fein weiß Poln. 94 Rt. bez., 88 Pfd. 91 Rt. bez., 60 Wispel 85 Pfd. Poln. in Nakel verwintert, 85 Rt. bez, 89 — 90 Pfd. gelber pr Frühjahr 99½ Rt. bez. (von jetzt bis Frühjahr disponibel zu halten), 88 — 89 Pfd. gelber pr Frühjahr 98 Rt. bez. Roggen unverändert, loco 86 Pfd., Uebergewicht zu bezahlen, 71 Rt. bez., 82 Pfd. pr Januar 70 Rt. nominell, pr Frühjahr 72 Rt. B. u. G. Gerste, ab Anclam 74 — 75 Pfd. pr Frühjahr Abladung 53 Rt. bez., pr Frühjahr 53½ Rt. 74 — 75 Pfd. B. Hafer ohne Umsatz. Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt. bez. Winterraps — Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 90 a 95, Roggen 68 a 72 Gerste 45 a 51, Hafer 33 a 34, Erbsen 59 a 74. Rüböl unverändert, loco 12½ Rt. B., pr Januar —, pr Januar — Februar 12½ Rt. B., pr Februar —, pr Februar — März 12½ Rt. bez. u. B., pr März —, pr Frühjahr —, pr März — April —, pr April —, pr April — Mai 12⁵⁄₁₂ Rt. B. 12½ Rt. G., pr Mai —, pr Juni — Juli —, pr August —, pr August — September —, pr September — October —. Leinöl mit Faß pr Mai — Juni 11⅞ Rt. bez. Leinsamen ohne Handel. Spiritus schwach gehauptet am Landmarkt ohne Faß 11½ % bez., loco ohne Faß 11⁵⁄₁₂ a 11⅜ % bez., pr Januar 11½ % G., pr Januar — Februar —, pr Februar —, pr Februar — März —, pr Frühjahr 11% bez. u. G., pr April — Mai —. Zink ohne Handel. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Breslau, 12 Januar. Bei sehr reichlichen Roggen und Weizen matter, Mittelgattungen mehr offerirt und am Schlusse des Marktes Manches unverkauft. Gerste und Hafer ohne Speculation. Man bezahlte weißen Weizen 90 a 107 a 108 Sgr., gelben 90 a 105 a 106 Sgr., Roggen 74 a 84 Sgr., Gerste 58 a 66 Sgr. und Hafer 35 a 39 Sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Rapps willig zu 10 Rt. 2 Sgr. anzukommen. Sommerrübsen —, Winterrübsen — und Leinsaaten —. Kleesaat fand etwas billiger schlank Käufer. Man bezahlte weißes 10 a 20⅔ Rt., feinstes ⅓ a ½ Rt. mehr, rothes 16 a 17½ Rt. Spiritus 14 Rt. offerirt, 13½ Rt. in einzelnen Fällen G. Termine eher fester, doch ohne Geschäft. Rüböl loco 13 Rt. bez., Lieferung ohne Handel. — Zink ohne Handel. In Rübenzucker kein Umsatz.

Magdeburg, 12. Januar. Weizen 78 a 80 Rt., Roggen [illegible] Gerste 52 a 54 Rt., Hafer 34 a 36 Rt. [illegible] Kartoffel-Spiritus [illegible] 14,400 % Tralles.

Hamburg, 12. Januar. Weizen fest, [illegible] aber stille. Roggen ruhig. Oel matt, loco 25½, pr Mai 25⅞, pr October 23⅞. Kaffee fest 5½. 1500 Sack Rio umgesetzt. Zink 15 nominell.

Wien, 11. Januar. Spiritus war Anfangs der Woche sehr gedrückt und zu 39½ Xr. pr Gr. zu haben, erholte sich aber in Folge des höheren Agio auf 40 a 40½ Xr., zu welchem Preise jedoch nur wenig umging, da ungewöhnlich starke, auf 14 — 15000 Eimer zu veranschlagende Transporte im Anzuge sind. 100 Ctr. 35. sind an einheimisches Haus pr Februar — März verkauft werden.

Pesth, 9. Januar. Rüböl beliebter, 300 Ctr. effect. zu 25 fl. verkauft und auf Lieferung Nehmer. Bei dem unverhältnißmäßig hohen Rappspreis wollen die Fabriken nicht abgeben.

London, 9. Januar. Heute war die Auswahl von Englischem Weizen nur sehr klein. Es waren viele Käufer vom Inlande am Markte, die augenscheinlich viel Neigung zu Ankäufen zeigten. Inhaber aber forderten eine fernere Preiserhöhung von circa 2s pr Qr. seit Freitag, oder 4 s a 5 s pr Qr. auf Notirungen vom Montag, was Umsätzen in den Weg trat, und es ward nur wenig gemacht. Der Markt aber schloß fest zu so viel höheren Preisen für Englischen sowohl als fremden Weizen. Amerikanisches Mehl ward circa 2 s pr Faß höher gehalten, als vor 8 Tagen, was ebenfalls Verkäufe etwas erschwerte, trotzdem aber fand ein ziemlicher Umsatz statt. Gerste und Hafer gut verkäuflich zu 1 s pr Qr. über letzten Montagspreisen; weiße Erbsen und ebenfalls 1 s und Bohnen 1 s a 2 s pr Qr. höher zu notiren. Für schwimmende Weizenladungen vom Süden Europa's fordern Inhaber 3 s a 4 s und für Mais 5 s a 6 s pr Qr. mehr, als Anfangs voriger Woche.

Eisenbahn-Anzeiger.

Prinz Wilhelm (Steele-Vohwinkel).

December-Einnahme	12229 Rt.
vor. J.	10652 Rt.
d. J. mehr	1577 Rt.

Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

Im Jahre 1853	7012010 fl.
vor. J.	6953578 fl.
d. J. mehr	58432 fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 12. Januar Abds. 9 U.	28 Zoll 3 Linien	— 5 Gr.
Am 13. Januar Morg. 7 U.	28 Zoll 3 [illegible] Linien	[illegible]
Mittags 2 U.	28 Zoll 3 [illegible] Linien	[illegible]

Verantwortlicher Redacteur: (Interimistisch) Dr. Beutner.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.